

Geschäftsstelle STADT FORUM POTSDAM
 Dr. Ing. Günter Schlusche
 Bassermannweg 7 12207 Berlin-Lichterfelde
 Tel 030 771 97 59 Fax 030 771 17 61
 e-mail: guenter.schlusche@web.de

Impressum

Herausgeber STADT FORUM POTSDAM
 Dipl. Ing. Albrecht Gülzow
 Dipl. Phil. Saskia Hüneke
 Dipl. Ing. Hajo Kölling
 Dipl. Ing. Dieter Lehmann
 Dipl. Ing. Udo Müller
 Dr. Volker Pohl
 Dr. Reiner Pokorny
 Prof. Dipl. Ing. Bernd Steigerwald
 Gert Streidt
 Dipl. Ing. Christian Wendland

Bearbeitung Dr. Ing. Günter Schlusche

Gestaltung Erich Wrede, Grafik Design BDG, Potsdam

Druck Druckerei Rüss, Potsdam

Abbildungsnachweise:

Umschlagfoto: Luftfoto der nördlichen Potsdamer
 Innenstadt, Februar 2005
 Foto: Dirk Laubner, Berlin

1. Farbseite: Grafiken zum Vortrag von Prof. Dr. Klaus
 Neumann am 10.6.2004
 Mit freundlicher Genehmigung von
 Prof. Dr. Neumann

2. Farbseite: Luftfoto der Berliner Vorstadt,
 Februar 2005
 Foto: Dirk Laubner, Berlin

3. Farbseite: Alterstruktur der Potsdamer der
 Bevölkerung im Jahr 2004 und im
 Jahr 2020. Mit freundlicher
 Genehmigung der Verwaltung der
 Landeshauptstadt Potsdam

4. Farbseite: Grafiken zum Vortrag von Dr. Martina
 Buhtz am 9.12.2004. Mit freundlicher
 Genehmigung von Weeber & Partner,
 Institut für Stadtplanung und
 Stadtforschung, Berlin

Schwarz-Weiß-Fotos auf den Seiten
 2, 4, 7, 8, 11, 13, 14, 19 und 20
 Barbara Plate, Potsdam

Potsdam, im Juni 2005

Die Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr
 2004 wurde durch finanzielle Zuwendungen der
 Stadtverwaltung Potsdam gefördert. Die Realisierung
 dieser Dokumentation wurde durch Zuwendungen des
 Sanierungsträgers Potsdam sowie der Stadtverwaltung
 Potsdam ermöglicht. Allen genannten Institutionen gilt
 unser herzlicher Dank.

Dokumentation STADT FORUM POTSDAM 2004

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Einführung	Oberbürgermeister Jann Jakobs	3
	Themenübersicht der Sitzungen	3
	Udo Müller	4
Dokumentation	19. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 10.6.2004 „Potsdams Grün – Privileg und Bürde“	5
	Leitgedanken der Kerngruppe	5
	Protokoll	6
	Empfehlungen der Kerngruppe	8
Dokumentation	20. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 30.9.2004 „Potsdam von außen“	11
	Leitgedanken der Kerngruppe	11
	Protokoll	12
	Empfehlungen der Kerngruppe	14
Dokumentation	21. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 9.12.2004 „Älter werden in Potsdam“	17
	Leitgedanken der Kerngruppe	17
	Protokoll	18
	Empfehlungen der Kerngruppe	19
Anhang	STADT FORUM POTSDAM Teilnehmer der Sitzungen	20
	STADT FORUM POTSDAM Ziele und Merkmale	21
	Arbeitsvereinbarung des STADT FORUMS POTSDAM	22
	Pressespiegel	22



Oberbürgermeister Jakobs, Moderator Prof. Knüppel und Antje Solmsdorf auf dem Podium am 10.6.2004

Vorwort des Oberbürgermeisters

Die Entwicklung der Landeshauptstadt Potsdam ist nicht Sache allein der Verwaltung oder einzelner Interessengruppen. Möglichst viele Interessenten, Engagierte und Verantwortliche einzubeziehen, ihren Sachverstand zu nutzen und in der Öffentlichkeit unter einer weitgefächerter Sichtweise zu diskutieren – dies war auch im Jahr 2004 Ziel und Aufgabe des STADT FORUM POTSDAM. Mit den vom STADT FORUM POTSDAM durchgeführten 3 Veranstaltungen ist es erneut gelungen, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen, Expertenmeinungen einzuholen und Empfehlungen für die Verwaltung und Politik zu erarbeiten. Wesentliche Ergebnisse wurden in der vorliegenden Dokumentation zusammengefasst und zur Entscheidungsunterstützung den verschiedensten Gremien zur Verfügung gestellt. Es ist aber nicht nur die vorliegende Dokumentation, die das Engagement des STADT FORUM POTSDAM auszeichnet, sondern es ist auch die Institution STADT FORUM POTSDAM, die eine wichtige Plattform für eine engagierte Bürgerschaft in Fragen der Stadtentwicklung bietet. Vor diesem Hintergrund ist das ehrenamtliche Engagement des STADT FORUM POTSDAM besonders zu würdigen, weil gerade in der Aktivierung der Bürgerschaft die Chance liegt, Gemeinwesen weiter zu entwickeln, partizipierende Elemente stärker zu nutzen und eine hohe Identität zwischen Bürgern und ihrer Stadt zu schaffen. Diesen Zielstellungen kommt das STADT FORUM POTSDAM nach, indem aktuelle Themen in seinen Veranstaltungen behandelt werden. In den Veranstaltungen sitzen Experten und Vertreter der Politik, die mit Bürgern und Interessengruppen konstruktiv an „einem Tisch“ diskutieren, wo im Ergebnis Empfehlungen entstehen, die durch eine Mehrheit getragen werden.

In diesem Jahr wurden vom STADT FORUM POTSDAM für die Stadtentwicklung wichtige Themen mit der Öffentlichkeit diskutiert. In der ersten Sitzung im Juni diskutierte das STADT FORUM die Problematik „Potsdams Grün – Privileg und Bürde“. Neben den historischen Parks und Gärten, die als Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin zum Bestandteil des Weltkulturerbes der UNESCO gehören, verfügt Potsdam über eine große Vielfalt öffentlicher Park- und Freianlagen, die im Rahmen städtischer Entwicklung entstanden sind. Insbesondere mit der BUGA 2001 hat sich das Grünflächensystem bedeutend erweitert. Einerseits sind die Grünflächen in Potsdam wichtige Elemente, welche die Attraktivität des städtischen und touristischen Lebens steigern und auf der anderen Seite ist für die Erhaltung und Pflege ein wachsender finanzieller Aufwand notwendig. In der Diskussion wurden Möglichkeiten zur besseren Vernetzung der Grünflächen aufgezeigt und unterschiedliche Bewirtschaftungsformen mit Hilfe von privatem Kapital vorgestellt. Sicher nicht ganz unproblematisch wurde auch der Aspekt von Eintrittsgeldern für Parkanlagen mit den Bürgern diskutiert.

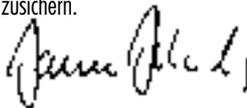
Die zweite Sitzung stand ganz im Zeichen der „Außenwirkung von Potsdam“. Die Außenwirkung einer Stadt gibt das Zeugnis ab, wie die Bürger des Umlands, des Landes und die Touristen Potsdam sehen und erleben – von welchem Image die Stadt geprägt ist. Neben den üblichen „Städte-Rankings“, in denen Potsdam in der Regel gut abschneidet, kam es in dieser Veranstaltung auf solche Aspekte an, welche Erwartungen und Vorstellungen aus der Sicht der Landespolitik an die Landeshauptstadt gestellt werden, wie der Wirtschaftstandort hinsichtlich seiner Umfeldqualität und Leistungsfähigkeit durch Investoren bewertet wird, welche Stellung und Reflexion die Stadt als Wissenschaft-, Forschungs- und Dienstleistungsstandort hat und schließlich wie sich kulturelle Werte und Errungenschaft unter dem Aspekt Medien, Kultur und Kunst in der Außenwahrnehmung widerspiegeln.

In der letzten Sitzung des Jahres beschäftigte sich das STADT FORUM POTSDAM mit dem „Älterwerden“ der Bevölkerung und den sozialen und städtebaulichen Folgen. Obwohl die Stadt Potsdam mit einem Durchschnittsalter von 40,1 Jahren noch zu den jüngeren Großstädten zählt, ist der Alterungsprozess auch eine typische Erscheinung unserer Stadt. In der Diskussion wurden die Konsequenzen für die Gestaltung der öffentlichen Räume, für deren Begehbarkeit und Barrierefreiheit und deren Aufenthaltsqualität erörtert. Dabei standen Fragen nach den Versorgungseinrichtungen, den Infrastrukturen, und der Bebauung, die die Stadt zur Bewältigung der Alterung in der Gesellschaft braucht, im Mittelpunkt der Diskussion. Insbesondere wurden Möglichkeiten von Wohnformen und die damit in den Wohnungsunternehmen bestehenden Strategien vorgestellt.

Zu allen Themen wurden Leitgedanken und Empfehlungen durch das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet und in der vorliegenden Veröffentlichung dokumentiert. Sie sind wichtiger Bestandteil für die Vorbereitung politischer Entscheidungen. Der Gebrauch der Leitgedanken und Empfehlungen verdeutlicht die gewachsene Bedeutung der Veranstaltungen des Forums.

Ohne das ehrenamtliche Engagement der Kerngruppe des STADT FORUM POTSDAM wäre die Vorbereitung und die Durchführung der Veranstaltungen nicht denkbar. Dafür möchte ich mich bei allen, die zum Gelingen der Forumsdiskussion beigetragen haben, recht herzlich bedanken und weiterhin meine Unterstützung zusichern.

Jann Jakobs
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam



STADT FORUM POTSDAM Themenübersicht der Sitzungen

- 1998**
1. Stadtmitte und Verkehr
 2. Funktion und Gestalt der Mitte – Bedeutung für die Gesamtstadt
 3. BUGA 2001 – Chance für Potsdam
- 1999**
4. Die „Mitten“ Potsdam – Beispiel Projekt Alte Stadtgärtnerei
 5. Insel Potsdam Stadtlandschaft am Wasser und Ausbau der Wasserstraßen
 6. Wohnungsbau und Bevölkerungsentwicklung in Potsdam
- 2000**
7. Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam
 8. Kulturstadt Potsdam
 9. Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams
- 2001**
10. Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams
 11. Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?
 12. Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015
- 2002**
13. Öffentlicher Raum – Öffentlich Plätze
 14. Potsdamer Norden – Potsdamer Süden
 15. Kulturstadt Potsdam Kulturhauptstadt Europas?
- 2003**
16. Zwischenbilanz der Konversion
 17. Gestaltungsansprüche für Architektur in Potsdam
 18. Potsdam - Alt und Neu - Nord und Süd
- 2004**
19. Potsdam – Stadt der Gärten und Parks
 20. Potsdam von außen
 21. Älter werden in Potsdam
- 2005**
22. Zukunft der Potsdamer Mitte
 23. Zukünftige Schwerpunkte und Strukturen der Potsdamer Kulturpolitik
 24. Potsdam und der Tourismus

Weitere Themen

Lebendige Stadt – Stadt der Bürger – Bürgerkommune
Chancen und Probleme der Eingemeindungen
Schule, Bildung und Forschung als Standortfaktor

Einführung

STADT FORUMS POTSDAM

Fragen zur räumlichen-baulichen und sozialen Stadtentwicklung

So unterschiedlich die Themen im siebenten Jahr des STADT FORUMS POTSDAM waren – Potsdams Grün – Potsdam von außen (oder: wie sich Potsdam selbst nicht wahrnimmt) und – Älter werden in Potsdam – so unterschiedlich waren auch die Reaktionen in der Öffentlichkeit auf diskutierten Fragen. Wie in jedem Jahr erfolgte die Themenauswahl in enger Abstimmung mit dem Oberbürgermeister. Die für sich selbst sprechende, aktive Beteiligung seitens der Stadtverwaltung, der Vertreter aus Kultur, Hochschule und Wissenschaft, Politik, Sozialeinrichtungen und der interessierten Bürgerschaft dokumentiert die Akzeptanz und die Relevanz des STADT FORUMS POTSDAM.

Die erste der drei jährlichen Veranstaltungen, die 19. Sitzung, widmete sich dem städtischen Grün in seinen vielfältigen Aufgaben, Funktionen und Örtlichkeiten. Die Beiträge stellten heraus, welche Bedeutung den bislang städtischen Grünanlagen neben den Parks und Gärten der Schloßanlagen zukommt. Thematisiert wurde, dass öffentliche Grünflächen, insbesondere Volksparks und wohn-umfeldnahe Anlagen, auf privates und privatwirtschaftliches Engagement angewiesen, mehr noch, künftig ohne dieses nicht mehr möglich sein werden. Die Veranstaltung konnte neue, zukunftsfähige Ideen aufzeigen, die durch die Stadt aufzugreifen und zu entwickeln sein werden.

Die vortragenden und diskutierenden Teilnehmer der 20. Sitzung hielten der Stadt einen Spiegel zur Selbstwahrnehmung vor. Während die Presse manchen Beitrag ob seiner positiven Sicht an Lobhudelei grenzen sah, stellte sich dem aufmerksamen Beobachter eher die Frage, ob die Verantwortlichen und die Bürger dieser Stadt denn den Rahmen, den ihnen das bauliche und landschaftliche Erbe, die wissenschaftlichen Einrichtungen und seine Bildungsstätten bieten, überhaupt ausfüllen können. Offenbart hat die Veranstaltung auch, dass die Stadt sich neben dem großen Berlin auch 15 Jahre nach dem Mauerfall noch nicht nachhaltig hat neu ‚verorten‘ können. Vielschichtige und anspruchsvolle Aufgaben leiten sich aus dem Diskussionsstoff für die allernächste Zukunft der Stadt ab. Wir haben allen Grund, uns diesen zu stellen.

Mit der 21. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM wurde das Altern in der Stadt angesprochen. Schnell wurde klar, dass das Altern an und für sich nicht das ausschlaggebende Problem der Menschen ist, sondern die mit zunehmendem Alter häufig

einhergehenden Mobilitätsbeschränkungen, der veränderte Wirkungskreis nach dem Berufsleben und die für diese Bevölkerungsgruppe häufig fehlenden, angemessenen Bewegungs- und Kommunikationsräume. Beispielhafte Lösungen andernorts existieren und zeigen auf, dass die Koexistenz von Alt und Jung stärker gefördert und die Träger neuer Entwicklungen, z.B. Wohnungsbaugesellschaften, intensiv ermutigt werden müssen, neue Wege zu beschreiten.

Die Fülle der Themen und Anregungen, die das STADT FORUM POTSDAM in diesem Jahr aus der Tagespolitik und den alltäglichen Ereignissen herausdestilliert hat, unterstreicht mehr denn je das Ansinnen, den Entscheidungsträgern und Verantwortlichen der Stadt neue Perspektiven aufzuzeigen und Anstoß zu weitreichenden Veränderungen zu geben. Wir hoffen, dass die gewonnenen Erkenntnisse ihre Wirkungen auf allen Entscheidungsebenen entfalten und die Stadt positiv verändern werden können.

Veränderungen stehen ganz sicher dem STADT FORUM POTSDAM bevor: mit der letzten Sitzung des Jahres beschließt Prof. Dr. Helmut Knüppel seine Tätigkeit als langjähriger, bewährter Moderator der Veranstaltungen. Seine Nachfolge übernimmt Prof. Dr. Hermann Voesgen, der an der Fachhochschule Potsdam lehrt und durch künftige Diskussionen lenken wird. Herr Gert Streidt vom Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam wurde neues Mitglied der Kerngruppe des STADT FORUMS POTSDAM.

So positiv das Jahr für das STADT FORUM POTSDAM auch verlaufen sein mag, am Ende stand dennoch angesichts der allgemein schwierigen Kassenlage die Frage nach der gesicherten Finanzierung der Veranstaltungen für das kommende Jahr. Der Initiative und dem Engagement der Geschäftsstelle des STADT FORUMS POTSDAM mit Herrn Dr. Ing. Günter Schlusche ist es geschuldet, dass auch für das Jahr 2005 drei weitere Sitzungen geplant werden können. An dieser Stelle sei den Beteiligten bei der Stadt und dem Land gedankt. Von aktueller Brisanz wird die „Zukunft der Potsdamer Mitte“ sein. Die Sitzung „Ziele der kulturellen Entwicklung Potsdams“ thematisiert die Zukunft Potsdams als lebendige internationale Kulturstadt, „Potsdam und der Tourismus“ wirft ein Schlaglicht auf die wirtschaftlichen Potentiale der Stadt und die daraus resultierenden Chancen. natürlich nicht immer feststellbar oder gar meßbar. Wir, die an

der Vorbereitung und Durchführung des STADT FORUMS POTSDAM Beteiligten, sind überzeugt, dass eine öffentliche Diskussion aktueller Fragen unerlässlich zur politischen Kultur gehört, mehr noch: gesellschaftliche Verpflichtung jenseits parteipolitischer Interessen ist. Wir wurden auch in diesem Jahr durch die aktive Teilnahme vieler, durch engagierte Diskussionen, durch geistige und finanzielle Unterstützung in unserem Tun bestätigt. Wir hoffen, dass die für diese Form des öffentlichen Lebens notwendige Basis erhalten bleibt.

Udo Müller
für die Kerngruppe

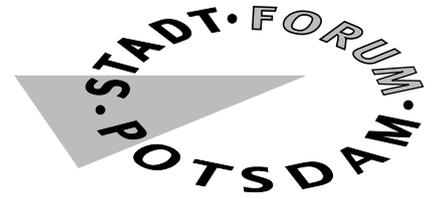


Prof. Dr. Klaus Neumann und Antje Solmsdorf in der Diskussion



Prof. Dr. Michael Seiler (SPSG) während seines Vortrags am 10.6.2004

19. Sitzung STADT FORUM POTSDAM am 10.6.2004 Potsdams Grün - Privileg und Bürde



Leitgedanken der Kerngruppe

Potsdam verdankt seine internationale Ausstrahlung vor allem seinen historischen Parks und Gärten, die vom preußischen Königshaus in den letzten vierhundert Jahren geschaffen wurden. Sie stellen ein einzigartiges Panorama historischer Gartenkultur und Landschaftsgestaltung dar und sind als „Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin“ Bestandteil des Weltkulturerbes der Unesco (Erweiterung im Jahr 1996/99). Die Schlösser und Gärten der Stiftung in Potsdam hatten 2003 1,2 Mio Besucher (Besucherzahl für alle Schlösser und Gärten der Stiftung ca. 5 Millionen) und machen die Stadt im besonderen Maße attraktiv. Hinzu kommt dass die Pflege und gartenbauliche Unterhaltung dieser Parks und Gärten den Haushalt Potsdams nicht belasten, da die Stiftung als Eigentümerin vom Bund und den Ländern Berlin und Brandenburg finanziert wird.

Daneben verfügt Potsdam natürlich auch über eine große Vielfalt von öffentlichen bzw. halböffentlichen Park- und Freianlagen, die im Rahmen der städtischen Entwicklung entstanden sind. Im Zuge der BUGA 2001 wurde dieses Grünflächensystem um bedeutende, modern gestaltete Parks und Gärten beträchtlich erweitert, zu denen v. a. der Volkspark Bornstedter Feld und der Neue Lustgarten, aber auch eine Reihe kleinerer, z.T. wiederhergestellter Grün- und Freiflächen (Freundschaftsinsel, Foerster-Garten) gehören.

Wenn sich das STADT FORUM POTSDAM im „Jahr der Landschaften und Gärten“ mit diesem Thema befasst, so geschieht das deswegen, weil diese großartige Hinterlassenschaft mit ihrer beneidenswert reichhaltigen Ausstattung heute nicht mehr ohne weiteres gesichert ist. Es bedarf ungewöhnlicher Anstrengungen und intelligenter, ja unkonventioneller Konzepte, um dieses einzigartige System historischer und moderner Grünflächen weiterhin aufrechtzuerhalten und besser nutzbar zu machen.

Das Freizeitverhalten des modernen Stadtbewohners ist nicht mehr nur durch den klassischen Spaziergang im Park geprägt, sondern auch durch eine Vielzahl von Sport- und Erlebnisaktivitäten, die in gesunder Umgebung und zugleich in Verbindung mit Unterhaltungs-, Kultur- und Konsumangeboten wahrgenommen werden. Dahinter stehen grundlegende Verschiebungen der soziokulturellen Verhaltensmuster einer heterogener werdenden Stadtbewölkerung, die sich in veränderten Nutzungsansprüchen und zunehmender Individualisierung und Spontaneität ausdrücken.

Die Freiflächenplanung und -politik der Stadt Potsdam hat dies sehr wohl erkannt und mit den im Zuge der BUGA realisierten Grünanlagen unter Beweis gestellt, dass sie auf diese Trends reagiert. Nach dem Ende dieses Sonderereignisses zeigt sich jedoch, dass die Aufrechterhaltung dieser gewachsenen Freiraumlandschaft immer größere Schwierigkeiten bereitet. Die Stadt hat aufgrund der kommunalen Finanzkrise spürbare Kürzungen bei Personal-, Investitions- und Unterhaltungsmitteln vornehmen müssen, so daß die Einhaltung der erforderlichen Qualitäts- und Pflegestandards für das öffentliche Grün immer schwieriger wird. Zudem sind Gärten und Parks – wie andere öffentliche Einrichtungen auch – mit einem stark steigenden Maß an Vandalismus konfrontiert.

Hinzu kommen Ungleichgewichte bei der räumlichen Verteilung und Nutzung der Grünflächen innerhalb des Stadtgebiets. Während der Potsdamer Norden besonders gut mit klassischen Parks versorgt ist, gibt es im stark besiedelten Süden und Südosten eine flächenmäßige Unterversorgung und demzufolge auch Probleme mit der Übernutzung der wenigen kommunalen Grünflächen. Ein weiteres Problem der Grünflächenentwicklung ist die z.T. mangelhafte Vernetzung der einzelnen Grünanlagen etwa durch fußgängerfreundliche Verbindungen und Uferwege. Demgegenüber ist der Wert öffentlichen Grüns als „Lage machender“ Standortfaktor sowohl für den Wohnungsbau als auch für Büro- und Gewerbeflächen unvermindert groß („Wohnen am Bornstedter Feld“, „Büros am Lennépark“). Während private Nutzer und Investoren den Wert öffentlichen Grüns sehr wohl durch entsprechende Boden- oder Wohnungspreissteigerungen zu vermarkten wissen, tut sich die städtische Verwaltung bei der „In-Wert-Setzung“ dieser Zukunftsressource schwer. Für eine langfristige Vorsorge bei der Freiflächenplanung bestehen im Kommunalhaushalt praktisch kaum noch Ressourcen.

Seit einigen Jahren gibt es in verschiedenen Kommunen Erfahrungen mit neuen Bewirtschaftungsformen und Trägermodellen für öffentliche Grünflächen. Auch die Stadt Potsdam hat sich bei der Folgenutzung und Bewirtschaftung des Volksparks Bornstedter Feld für ein neues Modell entschieden, das allerdings mit der Einführung eines Eintrittsgelds verbunden war. Diese Erfahrungen sollten ausgewertet werden, bevor es zu weiterreichenden Konzeptentscheidungen für andere öffentlichen Grünflächen in Potsdam kommt.

Fragen für die Vorbereitung und Diskussion:

1. Unter welchen Bedingungen kann sich Potsdam seine reichhaltigen und vielfältigen öffentlichen Grünflächen auch weiterhin leisten ?
2. Hat die Stadt die richtigen Grünflächen für die Erholungs- und Freizeitbedürfnisse ihrer Bevölkerung geschaffen? Wo muß die Stadt für mehr „Verteilungsgerechtigkeit“ bei öffentlichem Grün sorgen?
3. Welche Bedeutung haben Grünflächen für die soziale Identität der Stadt Potsdam?
4. Ist das Konzept der von Anwohnern eingerichteten oder bewirtschafteten „Bürgerparks“ für Potsdam anwendbar und sinnvoll?
5. Wird das Modell des „Aktiv-Parks“ die konventionellen Grünflächen ablösen? Ist die Stadtverwaltung die richtige Instanz für Betrieb und Unterhaltung derartiger Parks?
6. Sind neuartige Betreibermodelle, wie sie in Potsdam und Berlin für öffentliche Grünflächen entwickelt wurden, zukunftsweisend und sozialverträglich?
7. Wie kann die Einnahmeseite bei der Bewirtschaftung von öffentlichen Grünflächen verbessert werden, damit der Unterhalt dieser Grünflächen langfristig gesichert wird?
8. Wie ist es aus kommunaler Sicht vertretbar, dass der für die Breitenversorgung der Potsdamer Bevölkerung konzipierte „Volkspark“ im Bornstedter Feld Eintritt kostet, während die überwiegend von auswärtigen Besuchern besuchten Parks und Gärten der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten bis jetzt frei zugänglich sind?
9. In welchem Verhältnis steht bei kostenpflichtigen Grünflächen die Steigerung der Einnahmen zur Steigerung bei den Ausgaben, etwa für Umzäunung und Personal?
10. Welche Konsequenzen hätte die Einführung eines Eintrittspreises bei den historischen Parks und Gärten für die Nutzung der kommunalen – und weiterhin frei zugänglichen Grün- und Freiflächen? Welche Auswirkungen hat die Einführung eines Eintrittsgelds auf die Entwicklung der Besucherzahlen?

Protokoll der 19. Sitzung

Thema: Potsdams Grün - Privileg und Bürde
Datum: Donnerstag, 10.6.2004, 18 Uhr bis 21.25 Uhr
Ort: Altes Rathaus am Alten Markt, Potsdam

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und wies auf die vor kurzem fertiggestellte Dokumentation der Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM für 2003 hin, die für die Teilnehmer der Sitzung ausliegt. Dann übergab er das Wort an Oberbürgermeister **Jann Jakobs** für dessen Einführung zum Thema. Darin begrüßte dieser, dass das Thema Grün drei Jahre nach Ende der BUGA wieder aufgegriffen werde und wies auf die aristokratische Geschichte der Potsdamer Gärten und Parks hin. Heute gebe es daneben jedoch eine Vielzahl von Grünanlagen in den Neubaugebieten, deren Unterhaltung und Entwicklung u.a. dank der AG Stadtspuren gesichert sei. Für die historischen Gärten und Parks müsse die Frage des Eintritts diskutiert werden, wobei allerdings zwischen den Potsdamern und den Besuchern Potsdam zu differenzieren sei. Das öffentliche Grün habe eine große Bedeutung in Bezug auf die Identifikation des Bürgers mit seiner Stadt, die unbedingt gefördert werden müsse.

Anschließend trug **Saskia Hüneke** für die Kerngruppe die Leitgedanken zum heutigen Thema vor, in denen sie auf die großen naturräumliche Lagevorteile Potsdams hinwies, die Potsdam zu einer durchgrünten und von Grün umgebenen Stadt mache. Seit dem Erfolg der BUGA sei der Pflegeaufwand für das öffentliche Grün gestiegen, das dafür verfügbare Personal- und Finanzvolumen jedoch gesunken. Daher müsse über mehr Engagement der Bewohner und Betriebe z.B. durch Patenschaften nachgedacht. Angesichts des gestiegenen Vandalismus plädierte **Hüneke** für die jeweils standortgerechte Nutzung von Grünflächen und für neue Pflegemodelle.

Es folgte der Vortrag von **Antje Solmsdorf** (Stadtverwaltung Potsdam) über die Entwicklung und die Perspektiven der städtischen Grünpolitik. Sie umriss die wesentlichen Phasen und Qualitätssprünge bei der Schaffung von Grünflächen, die vom Siedlungsgrün der 20er Jahre bis zur Schaffung von Uferwanderwegen und der Schulhoffbegrünung in den 90er Jahren reiche. Trotz der Bewohnerinitiativen z.B. bei Spielplätzen gebe es Defizite in der Grünflächenversorgung der Neubaugebiete. Der wertsteigernde Effekt von Grünanlagen und Grüninvestitionen werde oftmals nicht in die Abwägung der Kosten und Nutzen einbezogen. **Solmsdorf** sprach sich für einen verantwortungsbewussten und ganzheitlichen Umgang mit der Ressource Grün aus, damit deren zukunftsweisende Rolle erhalten bleibe.

Daran schloß sich der Vortrag von **Prof. Dr. Michael Seiler** (Stiftung Preussische Schlösser und Gärten), in

dem er die kulturschaffende und -bewahrende Funktion des vom preussischen Königshaus geschaffenen Grüns hervorhob und die darin verkörperten geistig-kulturellen Haltungen skizzierte. Er machte klar, dass die Schaffung des BUGA-Parks notwendig gewesen sei, auch damit die Kette der kreativen Gartenentwicklung in Potsdam nicht abreiße. Im Sinne des demokratischen Gedankens des Denkmalschutzes solle man über eine Schutzgebühr für derartige Gärten und Parks nachdenken, auch weil damit deren Wert kenntlich gemacht werde. **Prof. Dr. Seiler** sprach sich dafür aus, dass die Stadt mit ihren Grünflächen das schaffe, was die historischen Gärten und Parks nicht bieten könnten.

Die anschließende Diskussion wurde eröffnet von **Dr. Manfred Menning**, der auch eine größere Identifikation der Bürger mit ihrem Grün forderte, aber die geringe Beteiligung an den Wettbewerben und den „Kannibalismus der Veranstaltungen“ beklagte. Während **Prof. Dr. Seiler** in Teilen dieser These widersprach, wies **Dr. Daniel** (BI Berliner Vorstadt) auf die vielen Privatgärten in der Stadt hin, die trotz gewisser Verluste und Gefährdungen das Grün-Spektrum stark bereichern. **Karin Juhasz** (Stadtverwaltung Potsdam) nannte den „Integrationsgarten“ im Schlaatz als Beispiel für die soziale Funktion von Grünflächen. Die Frage von Hajo Kölling nach den Größenordnungen wurde von **Antje Solmsdorf** mit folgenden Zahlen beantwortet: In Potsdam gebe es 350 ha öffentliche Grünflächen (ohne Kleingärten), 14.000 Straßenbäume und ca. 100 Spielplätze. **Prof. Dr. Seiler** gab die Fläche der stiftungseigenen Gärten und Parks Potsdams mit 559 ha und die Fläche der zu Berlin gehörenden Parks in Glienicke und auf der Pfaueninsel mit 150 ha an.

Nach der Kaffeepause hielt **Diethild Kornhardt** (Entwicklungsträger Bornstedter Feld) ihr Referat zu den Erfahrungen mit den seit 2003 praktizierten Bewirtschaftungskonzepten beim Volkspark Bornstedter Feld und beim Lustgarten. Die Grundsatzentscheidung für diese Form der Bewirtschaftung sei richtig gewesen, was an dem gestiegenen Kostendeckungsfaktor für beide Anlagen erkennbar sei. Auch die Zuordnung zur Entwicklungsmaßnahme Bornstedter Feld sei aufgrund der städtebaulichen Verknüpfung sinnvoll. Beim Lustgarten gebe es allerdings eine Reihe praktischer Probleme wie Lärmkonflikte, zu wenig Stellplätze oder technische Mängel. Die Zwischenbilanz für den Volkspark gestalte sich positiv, die Zahl von ca. 270.000 Besuchern in 2003 sei steigerungsfähig und auch das Eintrittsgeld von 1 € werde grundsätzlich akzeptiert. Die Veranstaltungsprogramme für beide

Standorte könnten noch optimiert werden, sodaß sich grundsätzlich eine positive Entwicklung abzeichne.

Prof. Dr. Klaus Neumann setzte in seinem grundsätzlich angelegten Beitrag bei dem Wandel des Verhältnisses von Natur und Gesellschaft an, der - auch im Kontext der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung - ein stärker individualisiertes, auf Gesundheit und Wohlbefinden ausgerichtetes Freizeitverhalten begünstige. Angesichts der enorm gestiegenen Mobilität müssten Grünflächenangebote weniger unter dem Versorgungs- als unter dem Erlebnisaspekt geplant werden. Die gestalteten Grünflächen würden auch aufgrund der überall erkennbaren kommunalen Finanz- und Personalprobleme zunehmen, andererseits gebe es aufgrund entfallender oder fehlender Nutzung einen immer größer werdenden Anteil von ungenutzten Grünräumen in der Stadt. Daher sei es notwendig, neue Betreibermodelle bzw. Vermarktungsideen, neue Strategien der In-Wert-Setzung und neue Grünkonzepte zu entwickeln. Urbane Naturräume würden für die Psyche und mentale Verfassung des Städtlers zukünftig eine immer größerer Rolle spielen, allerdings sei dafür eine Weiterentwicklung des Verhältnisses von Grün- und Naturschutz erforderlich.

Zu Beginn der Diskussion wies **Prof. Dr. Seiler** darauf hin, dass eine mit diesen Konzepten verbundene Strategie der Kommerzialisierung von der Stadtbevölkerung nicht widerspruchsfrei akzeptiert werde. **Dr. Menning** äußerte sich optimistisch hinsichtlich des Bürgerengagements für Grünflächen und hielt ein auf Freiwilligkeit basierendes Eintrittsmodell bei bestimmten Grünflächen für sinnvoll. **Dr. Will** wies auf das Wechselverhältnis von Hochbauten und Grünflächen hin und **Dr. Daniel** fragte nach der Verwendung der Eintrittsgelder bei dem letzten Fest im Neuen Garten. Frau **Fuchs** machte klar, dass Pflegepartnerschaften v.a. für die nicht so prominenten Grünflächen mit hohem Gebrauchswert benötigt würden. Viele Grünflächen in den Neubaugebieten würden nach Auffassung von **Carsten Hagenau** (AG Stadtspuren) zukünftig von den Wohnungsbaugesellschaften übernommen und gepflegt. Die damit verbundene Umschichtung - öffentliches Grün werde zu von Mietern finanziertem Grün - führe zur Entlastung der städtischen Haushalte, sei allerdings ein komplizierter Prozeß. **Prof. Dr. Neumann** erläuterte, dass in vielen Städten durch Abriß von nicht mehr benötigtem Wohn- und Gewerbaureale große Flächenareale disponibel werden, um deren Nutzung und Trägerschaft man

sich Gedanken machen müsse. Bisherige Modelle wie Baumpartnerschaften würden nicht reichen, um die Bewirtschaftung der klassischen städtischen Grünflächen zukünftig zu sichern. Auf die Frage von **Prof. Dr. Knüppel** nach entsprechenden Kriterien wies Frau **Kornhardt** auf Überlegungen hin, auch für Teilflächen des Volksparks Bornstedter Feld derartige private Trägerschaften zu entwickeln. Auch die neuartigen hier vorgestellten Bewirtschaftungsmodelle könnten nach Auffassung von **Prof. Dr. Neumann** niemals die Unterhaltskosten von öffentlichen Grünflächen abdecken, von Ausnahmen wie der Insel Mainau einmal abgesehen. **Antje Solmsdorf** teilte die vorgetragenen Einschätzungen im wesentlichen und sah ein zu steigendes Bürgerengagement als einzigen Ausweg an, denn die Stadt könne zukünftig nicht mehr für alles verantwortlich sein. Auf eine entsprechende Frage von **Hajo Kölling** wies **Prof. Dr. Neumann** auf die Schieflage hin, dass kommunale Grün-Investitionen hauptsächlich zu Wertsteigerungen bei privaten Investitionen etwa bei angrenzenden Wohnungsbauten führen würden. Der Kommune müsse es jedoch auch möglich sein, an derartigen, von ihr ausgelösten Wertsteigerungen zu partizipieren.

In seiner Zusammenfassung wies **Prof. Dr. Knüppel** auf die mehrfach aufgegriffene Forderung nach mehr Bürgerengagement für das öffentliche Grün hin. Es gehe um die Besetzung von immer mehr werdenden Grün- und Freiräumen durch die Bewohner der Stadt, dann würde sich auch das Problem des Vandalismus nicht mehr in dieser Schärfe stellen. Er dankte schließlich den Anwesenden und insbesondere den Referenten und beendete die Diskussion mit einem Hinweis auf den Termin der nächsten Sitzung am 30.9.2004.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche



Die Teilnehmer während der Debatte zum Thema „Potsdams Grün“



Dr. Manfred Menning diskutiert über die Zukunft von Potsdams Gärten und Parks



Das Podium am 10.6.2004 mit Saskia Hüneke, Oberbürgermeister Jakobs und Moderator Prof. Dr. Knüppel (v.r.n.l.)

Potsdamer Bürger - nehmt euch eurer Grünanlagen an!



Empfehlungen der Kerngruppe zur 19. Sitzung

Die Beiträge und Diskussionen haben den großen Wert des Potsdamer Grüns – des von Wasser geprägten Naturraums, der einzigartigen historischen Gartenlandschaft wie auch der modernen Parks – noch einmal deutlich gemacht. Die Potsdamer sind sich dieses einzigartigen, mit der Stadt untrennbar verknüpften Erbes durchaus bewusst. Nicht so klar im öffentlichen Bewusstsein ist allerdings, dass die Unterhaltung und damit die Zukunft dieses öffentlichen Grüns aufgrund der nicht nur für Potsdam geltenden kommunalen Finanznot immer weniger gesichert ist. Daher muß über neue Konzepte für die Trägerschaft, Bewirtschaftung und Unterhaltung des städtischen Grüns sehr intensiv und kreativ nachgedacht werden. Den Bürgern der Stadt steht – ähnlich wie bei der Sozialpolitik – ein Paradigmenwechsel hin zu mehr privater Verantwortung und Bürgerengagement bevor.

Potsdam hat mit dem Volkspark Bornstedter Feld und dem Neuen Lustgarten bereits erste Erfahrungen mit neuen Parkkonzepten gemacht, die eine positive Tendenz zeigen. Die dortigen Freizeitangebote entsprechen offensichtlich in vielerlei Hinsicht den modernen Trends im Freizeitverhalten der Menschen. Allerdings muß die zunehmende Menge von Freizeitveranstaltungen auf ein richtiges Maß zwischen Kommerz- und Rekreationsangeboten gestutzt und in qualitativer Hinsicht aufgewertet werden. Auch die Neubaugebiete der Stadt bieten dabei noch viele Möglichkeiten und Potentiale, wie das kleine, aber gelungene Beispiel des „Integrationsgartens“ am Schlaatz zeigt. Solche Beispiele belegen zugleich, dass Grünräume auch eine Funktion als soziales Lernfeld erfüllen.

Die Diskussion um die Eintrittsgelder für die historischen Parks hat in Potsdam bisher nicht zu großen Kontroversen – wie etwa in Berlin beim Schloßpark Charlottenburg – geführt. Die Potsdamer Bürger erwarten allerdings eine Transparenz bei der Verwendung dieser Gelder und wünschen eine soziale, den Anwohnerinteressen gerecht werdende Preisgestaltung. Eines ist schon jetzt klar: Die Eintrittsgelder können niemals die Kosten der Unterhaltung decken und das Problem des Vandalismus wird dadurch auch nicht gelöst. Eintrittsgelder können aber als Indiz einer besonderen Identifikation der Bürger mit ihren Grünflächen gesehen werden und insoweit die Aneignung des Grüns durch den Stadtbürger befördern.

Die Potsdamer Erfahrungen und der Blick auf andere Städte und Freiraumkonzepte, den Prof. Klaus Neumann den Teilnehmern eröffnet hat, zeigen, dass grüungebundene Freizeitangebote für die zukünftige Stadtgesellschaft immer wichtiger werden und dass es

nicht an innovativen Ideen für deren Gestaltung und Nutzerorientierung mangelt. Das Bürgerengagement bleibt dabei eine unverzichtbare Größe.

Dr. Günter Schlusche



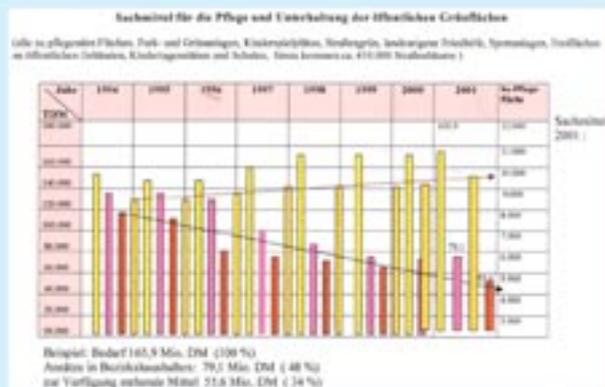
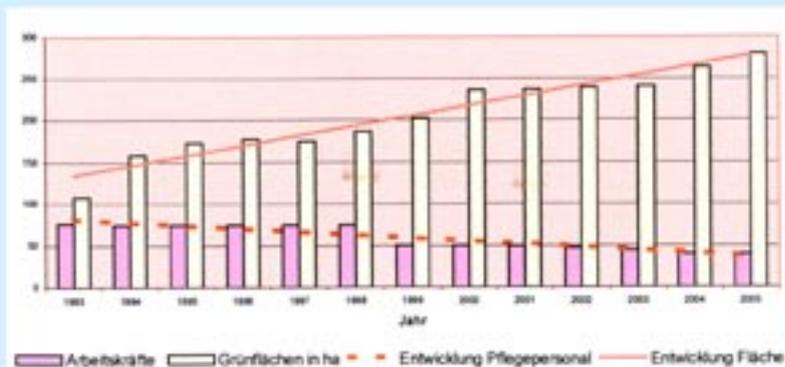
Antje Solmsdorf, Prof. Dr. Klaus Neumann und Moderator Prof. Dr. Knüppel am 10.6.2004

Paradigmenwechsel beim öffentlichen Grün - Neue Grünkonzepte für die Stadt?



Oben: Grafik zum Paradigmenwechsel der öffentlichen Meinung beim Thema „Öffentliches Grün“ (Grafik: Prof. Dr. Klaus Neumann, Berlin)

Unten: Entwicklung der öffentlichen Grünflächen und der im Grünflächenamt Beschäftigten am Beispiel von Frankfurt/Oder (Grafik Prof. Dr. Klaus Neumann, Berlin)





Blick auf die Glienicker Brücke, die Berliner Vorstadt und die Innenstadt Potsdams von Nordosten im Februar 2005

20. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 30. 9. 2004 Potsdam von außen



Leitgedanken der Kerngruppe

Die Sitzung setzt sich nicht mit der Binnen-Wahrnehmung Potsdams - etwa aus der Sicht seiner Bewohner - auseinander, sondern will versuchen, die Außensicht auf die Stadt, also die Wahrnehmung Potsdams durch externe Institutionen oder Personen zu thematisieren, die „professionell“ mit Potsdam befasst sind, sich ihre Eigensicht auf die Stadt bewahrt haben und unorthodoxe, „quer“ gedachte, aber den Punkt treffende Beobachtungen, Anstöße und Urteile einzubringen

Die übliche Form der Einstufung und Bewertung einer Stadt sind Städtevergleiche, die heute sehr häufig und in allen möglichen Feldern angestellt werden, etwa in Bezug auf ökonomische Merkmale (Steuerkraft, Verschuldung), in Bezug auf die Leistungskraft der städtischen Verwaltung (Infrastrukturausstattung, Bürgerdienste) oder bei der Ausstattung mit Gütern des täglichen Bedarfs (Autos, Fernseher etc).

Im Gegensatz zu derartigen „Städte-Rankings“ stehen bei der Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM qualitative Merkmale der Stadtentwicklung und Stadtwahrnehmung im Vordergrund. Potsdam kann dabei in drei unterschiedlichen räumlichen Konstellationen betrachtet werden:

- Potsdam im Großraum Berlin
- Potsdam als Landeshauptstadt von Brandenburg (zukünftig Berlin-Brandenburg?)
- Potsdam im nationalen und internationalen Kontext

Dabei wird zwischen folgenden Themenkreisen unterschieden:

- Potsdam aus Sicht der Politik

Welche Erwartungen stellen die übrigen Regionen und Städte Brandenburgs an ihre Landeshauptstadt? Was sind die zukunftsweisenden Funktionen einer Landeshauptstadt in einem europäischen, föderal organisierten Kontext?

Füllt die Stadt die ihr zugewiesene Rolle als Landeshauptstadt adäquat aus? Bildet Potsdam die Realitäten und Ansprüche des von ihm repräsentierten Landes Brandenburg ab?

Welches Leitbild hat die Stadt Potsdam für ihren zukünftigen Status im Verflechtungsbereich Berlin-Brandenburg?

Sind die in Potsdam und Land Brandenburg bestehenden Ängste vor einer alles verein-

nehmenden, übermächtigen Hauptstadtentwicklung Berlins noch angemessen?

Welche modernen politischen Werte verkörpert Potsdam neben seiner historischen (preußisch-militärischen) Rolle?

Welches Profil und welche Erfahrungen hat Potsdam im Prozess der Ost-Erweiterung der Europäischen Union einzubringen?

- Potsdam als Wirtschaftsstandort

Hat Potsdam bei dem von anderen ostdeutschen Städten gleichermaßen zu absolvierenden Strukturwandel seine Chancen genutzt?

Liegt die Perspektive des Wirtschaftsstandorts Potsdam vor allem im technologieorientierten und wissensbasierten (anwendungsbezogenen) Gewerbebereich?

Aus welchen Gründen wird Potsdam für neue Gewerbeansiedlungen attraktiv (VW-Design-Center, Oracle, SAP)?

Welche „weichen“ Standortvorteile machen Potsdam im Zuge einer stärker werdenden Städtekonkurrenz – besonders im Großraum Berlin - attraktiv?

- Potsdam als Wissenschafts-, Forschungs- und Dienstleistungsstandort

Aus welchen Gründen ist Potsdam in den Jahren seit der Wende zu einer der Wissenschaftsschwerpunkte Deutschlands geworden (Neugründung der Universität, von ca. 30 Forschungseinrichtungen)?

Warum hat Potsdam den grundlegenden Restrukturierungsprozeß zu einem der bestausgestatteten Wissenschafts- und Forschungszentren Deutschlands so geräuschlos und effizient vollzogen?

Wie kann die offensichtliche große Attraktivität der Wissenschaftsstadt Potsdam besser in der Stadt präsentiert werden?

Was muß die Stadt tun, um die zahlreichen hier stattfindenden wissenschafts- und forschungsbezogenen Aktivitäten besser für sich zu nutzen bzw. deutlicher in der Stadt sichtbar zu machen?

- Potsdam als Stadt der Medien, der Kultur und der Kunst

Welche Chancen gibt es für die Fortführung der großen Tradition Potsdams als Medienstandort?

Welche zeitgenössische Kulturbegriff lässt sich mit der Stadt Potsdam verbinden?

(Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas)

In welchen kulturellen Tätigkeitsfeldern stellt sich Kultur als produzierender (weniger reproduzierender) Faktor in der Stadt dar?

Welche kulturellen Werte und Errungenschaften machen die Stadt Potsdam für auswärtige Kulturproduzenten attraktiv?

Dr. Günter Schlusche



Hans Jürgen Biet, Moderator Prof. Dr. Helmut Knüppel, Dr. Elke von Kuick-Frenz und Moritz Kock (v.l.n.r.) am 30.9.2004



Das Podium am 30.9.2004 mit Dr. Günter Schlusche, Hans Jürgen Biet, Karl Heinz Schröter, Moderator Knüppel und Dr. von Kuick-Frenz (v.l.n.r.)

Protokoll der 20. Sitzung

Termin: Donnerstag, 30.9.2004, 18 bis 21.45 Uhr

Ort: Altes Rathaus am Alten Markt, Potsdam

Thema: Potsdam von außen

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und gab für die thematische Einführung das Wort an die Beigeordnete für Bauen, Wohnen und Verkehr, Frau **Dr. Elke von Kuick-Frenz**. Darin betonte sie den Wert des Blicks von Außenstehenden, von Gästen, aber auch von Jugendlichen und Migranten auf Potsdam, der oft helfe zur Bestimmung dessen, was wesentlich für die Stadt sei. Berlin sei groß, aber Potsdam sei schön und habe bemerkenswerte Entwicklungsindikatoren wie z.B. ein Wachstum der Stadtbevölkerung und einen sehr hohen Besatz mit Wissenschaftlern bzw. wissenschaftlichen Einrichtungen. Sie wies auf die Anstrengungen der Stadt bei der Entente florale und v.a. bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010 hin, die sehr bedeutend für die Außenwahrnehmung der Stadt seien.

In Abänderung des Programms folgte der Beitrag des Landrats des Kreises Oberhavel, **Karl Heinz Schröter**, der seine Sicht auf Potsdam als Landeshauptstadt Brandenburgs darstellte. Er betonte, dass die Politik sowohl in monarchischen als auch in demokratischen Zeiten einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung Potsdams genommen habe, das jedoch „im Windschatten Berlins“ wahrgenommen werde. Potsdam liege - auch für die meisten Bürger Brandenburgs - im Gravitationsfeld Berlins, profitiere jedoch davon und brauche in vielen Feldern keine Konkurrenz zu Berlin anstreben. Die schwierigen „Potsdamer Verhältnisse“ in der Kommunalpolitik seien vorbei und Potsdam habe nun eine Schaufensterfunktion für das Land Brandenburg und könne mehr für die verschiedenen Regionen Brandenburgs werben. **Schröter** hob das STADT FORUM POTSDAM als „Blaupause“ für die Entwicklung anderer kreisfreier Städte Brandenburgs hervor, die eine vom Bürgerengagement getragene Perspektive benötigten.

Es folgte der Beitrag von **Dr. Volker Hassemer**, der seine Perspektive als die eines nicht für die Politik, aber mit Enthusiasmus für die Region sprechenden Berliner klarstellte. Potsdam müsse bei allen stadtpolitischen und kulturellen Aktivitäten an eine Positionierung im internationalen Kontext denken. Die Entwicklung Berlins sei dabei nicht maßgeblich, Potsdam sei als die kleinere Stadt wendiger und schneller in seinen Zukunftsstrategien, die trotz der Nähe zu Berlin ein großes Maß an Eigenständigkeit zuließen. Die Schlösser und Gärten der Stadt seien Ausdruck extremer Intelligenz und die Wissenschafts- und Medienstandorte würden die Stadt sehr weit tragen können. Die in einer Reihe von Feldern bestehende Notwendigkeit

zur Entwicklung gemeinsamer Strategien mit Berlin dürfe nicht zur Verabredung von Freundlichkeiten verkommen, sondern müsse das an Potsdam Unersetzliche herausstreichen.

Die Frage von **Günter Vandenhertz** nach einem möglichen Bedeutungsverlust Potsdams in Fall einer Länderfusion wurde von **Hassemer** verneint. Vielmehr würde Potsdam als Hauptstadt eines gemeinsamen Bundeslandes einen weiteren Bedeutungszuwachs erfahren z.B. wenn der Haushalt der Stadt Berlin von der dann in Potsdam ansässigen Kommunalaufsicht genehmigt werden müsse. **Hassemer** widersprach auch der Sorge, dass die peripheren Regionen des Landes im Falle einer Fusion vernachlässigt würden. Derzeit sei das Land Brandenburg ja im Begriff, seine Förderpolitik auf die ballungsnahen Regionen des Speckgürtels zu konzentrieren, in Berlin hingegen sei das Interesse an den peripheren Regionen immer sehr hoch gewesen. Die Frage nach möglichen negativen Auswirkungen der noch immer unentschiedenen Debatte um den Wiederaufbau des Potsdamer Stadtschlusses wurde von **Hassemer** mit Hinweis auf Erfahrungen beim ähnlich gelagerten Berliner Fall verneint.

Es folgten die Ausführungen von **Moritz Kock**, dem Architekten des VW-Design-Centers an der Schiffbauergasse, der die Standortwahl des VW-Konzerns für Potsdam damit begründete, dass Potsdam als Stadt „in der Weltliga spiele“, obwohl im Hauptstadtfever auch von Potsdam einige Fehler gemacht worden seien. Potsdam verkörpere insofern eine gute Eigenschaft der dezentralen Struktur Deutschlands, die zur Existenz von relativ vielen Weltfirmen außerhalb der Großstädte geführt habe. Für kreative Tätigkeiten wie das Automobildesign sei die in Potsdam seit Jahrhunderten manifeste Tradition von kulturellem Anspruch und Landschafts- bzw. Architekturgestaltung ausschlaggebend. **Kock** sprach sich dafür aus, dieses Anspruchsniveau weiterhin hochzuhalten, etwa bei den Bildungseinrichtungen, aber auch bei der Unterhaltung bzw. dem Ausbau der Grün- und Parkflächen.

Hans Jürgen Biet, der Leiter der TLG Berlin-Brandenburg, legte seinen Ausführungen die Sicht eines Immobilienentwicklers zugrunde. Der Immobilienmarkt sei derzeit zwar schwach, aber dennoch vollziehe sich allmählich ein Strukturwandel, bei dem Potsdam im Vergleich zu anderen Städten Brandenburgs gute Karten habe. Die Leistungsfähigkeit der Kommunalverwaltung sei dabei ein immer bedeutender werdender Faktor. **Biet**

empfehl der Stadt ein Bekenntnis zu kleinteiliger, aber exklusiver Entwicklung. Beim Wohnungsmarkt müsse die Stadt die vielen Studenten und Jüngeren dauerhaft binden, ebenso sinnvoll sei der Bau eines Spaßbads. Die Bewerbung Potsdams als Kulturhauptstadt 2010 sei für die Adressenbildung und internationale Kontaktpflege der Stadt sehr wichtig. Der niedrige Anteil der ausländischen Übernachtungen in Potsdam sei ein Indiz, dass die Stadt in internationaler Hinsicht noch viel Entwicklungspotential habe.

Diese These wurde von **Gabriele Fischer** (Dezernentin für Kultur) unterstrichen, die betonte, dass gerade die auswärtigen Besucher noch mehr als Sympathieträger für die Stadt gewonnen werden müssten.

Nach der Kaffeepause holte der wegen einer kurzfristigen Vor-Ort-Entscheidung am Griebnitzsee verspätete Oberbürgermeister **Jann Jakobs** seine Einführung nach, in der er die Notwendigkeit einer Einbeziehung auswärtiger Sichtweisen und Wertungen für die Stadtentwicklung betonte.

Dann übergab er das Wort an **Dr. Roland Bernecker** von der Deutschen UNESCO-Kommission, der sich eingangs anerkennend über die Initiative des STADT FORUMS POTSDAM äußerte und insbesondere die Qualität der heutigen Beiträge würdigte. Er machte klar, dass Potsdams Außenwahrnehmung sich im internationalen Rahmen abspiele. Die Anerkennung als Welterbe-Stadt gemäß den Welterbekonventionen verdeutliche, dass Potsdams Kulturstätten der internationalen Völkergemeinschaft gehören würden. Von den 30 deutschen Welterbe-Städten sei Potsdam eine der bedeutendsten, allerdings bedeute diese Einstufung auch eine Verpflichtung der Stadt, etwa zur Aufstellung von Masterplänen oder zum Erlaß entsprechender Schutzgesetze. **Bernecker** empfahl der Stadt für den zukünftigen Umgang mit diesem Prädikat, die bestehenden Schutzbestimmungen auszubauen und sich damit international stärker zu positionieren. Der offensive Gebrauch dieses Status könne zu Partnerschaften mit ausländischen Welterbe-Städten führen und habe auch für die kommunale Bildungs- und Jugendarbeit eine Bedeutung.

Der Beitrag von **Prof. Dr. Bernard Schutz** (Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik, Potsdam) bezog sich auf Potsdams Perspektiven als Wissenschafts- und Forschungsstandort. **Schutz** machte klar, dass über die Hälfte der in Potsdam tätigen Wissenschaftler wie er Ausländer seien, allerdings würden eher die

älteren auch in Potsdam wohnen. Für international tätige Wissenschaftler sei eine moderne Infrastruktur im Bereich der Kommunikation entscheidend, die in Potsdam seit kurzem gegeben sei. Potsdam könne sich als Wissenschaftsstandort durchaus mit Städten wie Cambridge (England), Cambridge (USA) oder Palo Alto (USA) messen und habe besondere Qualitäten wie die Schlösser und Parks und die Nähe zu Berlin. Allerdings müsse die Stadt auch einiges tun, um diesen Rang zu halten, etwa beim kommunalen Arbeitsmarkt oder im Sektor Schulen und Bildung, wo eine englischsprachige Schule fehle.

Daran schlossen sich die Ausführungen von **Prof. Dr. Carlo Jäger** (Potsdam Institut für Klimafolgenforschung) an, der Potsdam als Wissenschaftsstandort ebenfalls in einen internationalen Kontext, etwa zu Städten wie Verona, Aix en Provence oder Santa Fe setzte. Für ihn sei die Lage Potsdams am Wasser etwas sehr Wertvolles, auch in Bezug auf den international wirksamen Trend zu einer neuen Urbanität entlang von Küsten und auf die zu beobachtende Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land. Potsdam fehle als Wissenschaftsstandort jedoch eine studentische Kultur der Firmen- und Unternehmensgründungen. **Jäger** machte klar, dass es in Potsdam keine Stadtteile geben dürfe, in die man als – zudem farbiger – Ausländer nicht hingehen dürfe. Außerdem bemängelte er das Fehlen eines internationalen Großflughafens, der für die wirtschaftliche Entwicklung der Region von großer Bedeutung sei.

Die Diskussion wurde eröffnet durch einen Beitrag von OB **Jakobs**, der nach Beispielen des Umgangs von Jugendlichen mit Weltkulturerbe-Werten fragte. Er gestand zugleich ein, dass es in Potsdam ein Defizit an fremdsprachigen Schuleinrichtungen gebe, verwies aber ein bereits gestarteten Versuch einer französischsprachigen Schule. **Prof. Jäger** empfahl zum ersteren spezielle Jugendwettbewerbe, etwa zur Gestaltung eines Platzes. **Christian Wendland** (Architekt, Kerngruppe) bemängelte, dass man in der Stadt nichts über deren Status als Weltkulturerbestadt erfahre und **Prof. Rüdiger** bewertete den noch fehlenden Großflughafen ebenfalls als Manko für die Region. Er machte jedoch klar, dass die Wissenschaftseinrichtungen zum Ersatz für die früher in Potsdam ansässigen Industriebetriebe geworden seien.

OB **Jakobs** verwies in diesem Zusammenhang auf das 2006 geplante Wissenschaftsjahr, konzedierte jedoch, dass die Wissenschaft in der Stadt stärker präsent sein müsse, etwa durch ein Science Center.

Er nannte Einrichtungen wie das in Potsdam-Golm geplante Technologiezentrum, das die Chancen für Unternehmensneugründungen verbessern werde.

Udo Müller (Architekt, Kerngruppe) griff dies auf und riet zu einer stärkeren Vernetzung von bestehenden Angeboten etwa des Wissenstransfers. In einer weiteren Wortmeldung wurde die Diskrepanz zwischen der Binnensicht und der – deutlich positiveren – Außenwahrnehmung konstatiert. **Prof. Jäger** unterstrich nochmals die Notwendigkeit von Unternehmensgründungen durch Studenten und Hochschulabsolventen, die bald in Gang kommen müsse, wenn nicht Chancen vergeben werden sollten.

In seiner Zusammenfassung hielt Moderator **Prof. Dr. Knüppel** fest, dass der Blick von außen für die Stadt zum einen Selbstvergewisserung sei, zum anderen jedoch überraschende Erkenntnisse und neue Perspektiven bringen würde.. Er verwies auf den Status Potsdams als Weltkulturerbestadt und auf Potsdams Rang als Wissenschaftsstandort – beides Belege für eine höhere internationale Einstufung Potsdams als von vielen Potsdamern vermutet. Schließlich betonte er den Wert der Anregungen, die die heute anwesenden Gäste den Vertretern der Stadt mit ihren Beiträgen gegeben hätten und dankte allen Beteiligten dafür.

Dr. Günter Schlusche



Prof. Dr. Bernard Schutz während seines Vortrags am 30.9.2004



UProf. Dr. Jäger, Dr. Bernecker, Moderator Prof. Dr. Knüppel, OB Jakobs, Prof. Dr. Schutz und Dr. Günter Schlusche diskutieren am 30.9.2004 zum Thema „Potsdam von außen“



Auf der Sitzung am 9.12.2004 verfolgen die Teilnehmer die Diskussion

Potsdam - Stadtentwicklung mit internationalem Anspruch!



Empfehlungen der Kerngruppe zur 20. Sitzung

Die Sitzung zum Thema „Potsdam von außen“ hat überraschende Ergebnisse gebracht: Der Rang und das Potential Potsdams wird von den sieben auswärtigen Referenten als ausgesprochen hochwertig und international bedeutsam beurteilt. Die Vertreter aus Wirtschaft und Politik empfehlen der Stadt eindeutig, die in der Stadt bisher wirksamen europäischen Zusammenhänge und Netzwerke auch zukünftig zum Entwicklungsmaßstab zu machen. Die Nachbarschaft zu Berlin sollte nicht als Konkurrenz oder gar als Beeinträchtigung, sondern als positive Rahmenbedingung begriffen werden, von der Potsdam in vielfältiger Hinsicht profitiert. Dies gilt auch bei einer – politisch derzeit nicht prioritären – Fusion von Brandenburg und Berlin, denn dabei würde Potsdam als gemeinsame Landeshauptstadt einen weiteren Bedeutungszuwachs erfahren und könnte sich gegenüber Berlin besser positionieren.

Mit seiner europäisch geprägten Historie und seinem reichhaltigen baulich-kulturellen Erbe verfügt Potsdam über eine besonders wertvolle Ressource, die – wie der Vertreter der Unesco-Kommission deutlich machte – derzeit noch nicht vollständig ausgeschöpft wird. Im Wissenschaftsbereich spielt Potsdam mit seinen zahlreichen Forschungs- und Hochschuleinrichtungen sogar in der Spitzengruppe und konkurriert im globalen Maßstab mit Städten wie Cambridge/GB, Boston und Palo Alto/USA.

Allerdings muß die Stadt sehr viel tun, um diesem Format gerecht zu werden und international weiterhin präsent zu sein. Sie muß das kommunale Schul- und Ausbildungssystem gezielt weiter verbessern (Sprachenförderung), sie muß den lokalen Arbeitsmarkt offener und dynamischer gestalten v.a. für Frauen, Selbständige und Existenzgründer. Und sie muß energisch an ihrer Selbstdarstellung als modernes, kulturell und sprachlich vielseitiges Gemeinwesen arbeiten. Die Lösung der aktuellen, stadtpolitisch intensiv diskutierten Probleme wie der Haushaltssanierung oder der Entwicklung der Potsdamer Mitte (Schlossaufbau) ist dabei zwar notwendig, spielt aber für die Außenwahrnehmung der Stadt eine nachrangige Rolle.

Die Bewerbung Potsdams als Kulturhauptstadt Europas ist ein wichtiger Gradmesser der Fortschritte auf diesem Weg. Wenn die Stadtpolitik diese Herausforderung auf nationaler und internationaler Ebene annimmt und die städtische Gesellschaft begreift, dass die privaten Initiativen dabei unverzichtbar sind, hat Potsdam sicher bessere Chancen als bisher angenommen!

Für die Kerngruppe Dr. Günter Schlusche



Die Teilnehmer der Sitzung am 30.9.2004



Oberbürgermeister Jakobs und Prof. Dr. Helmut Knüppel am 30.9.2004



Prof. Dr. Jäger (r.) und Dr. Roland Bernecker am 30.9.2004

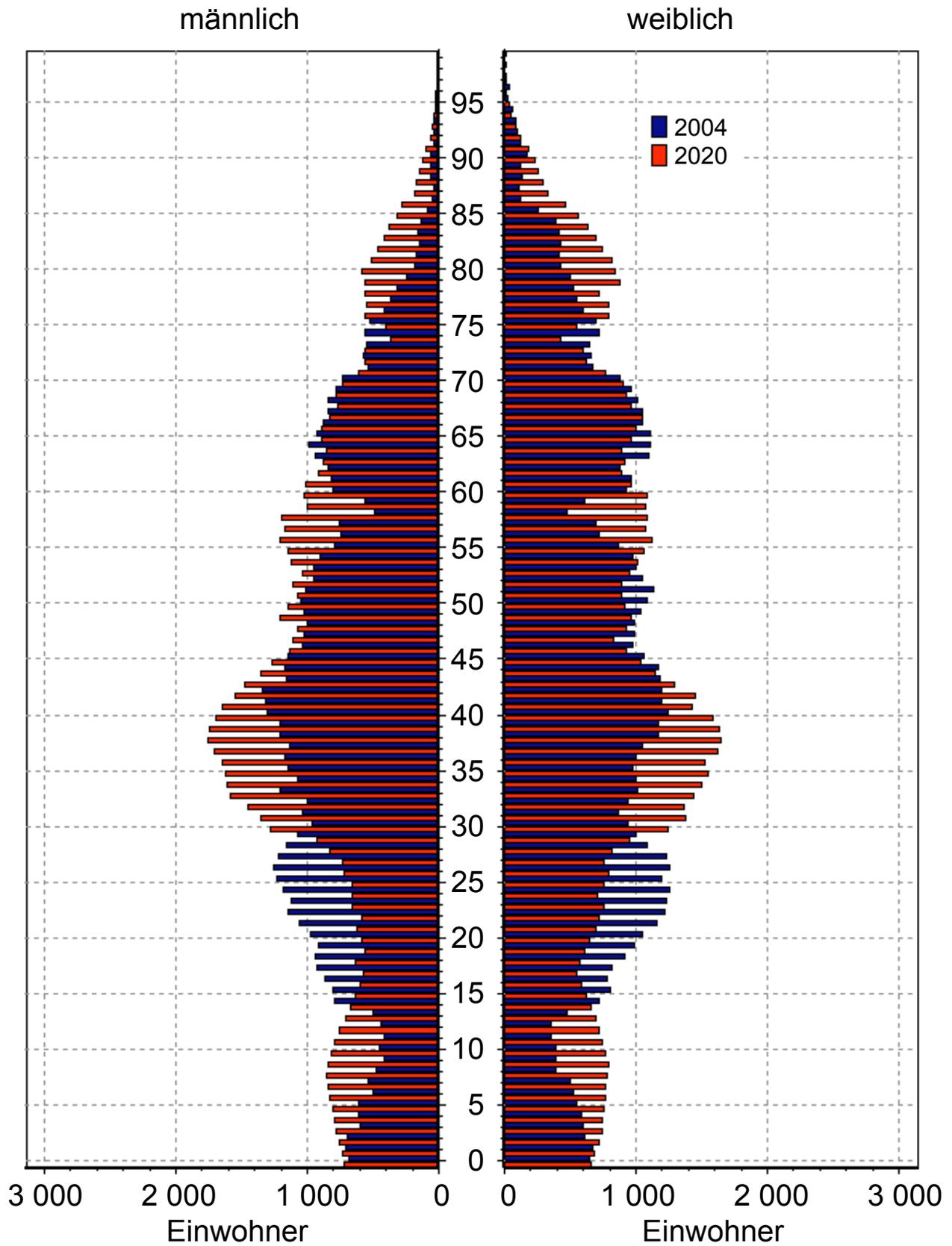


Dr. Volker Hassemer referiert am 30.9.2004 zum Thema „Potsdam von außen“



Dr. von Kuick-Frenz und Moritz Kock folgen dem Beitrag von Dr. Volker Hassemer

Altersstruktur der Bevölkerung 2004 und 2020 Landeshauptstadt Potsdam



Quelle: 2004 Landeshauptstadt Potsdam
2020 LDS Brandenburg

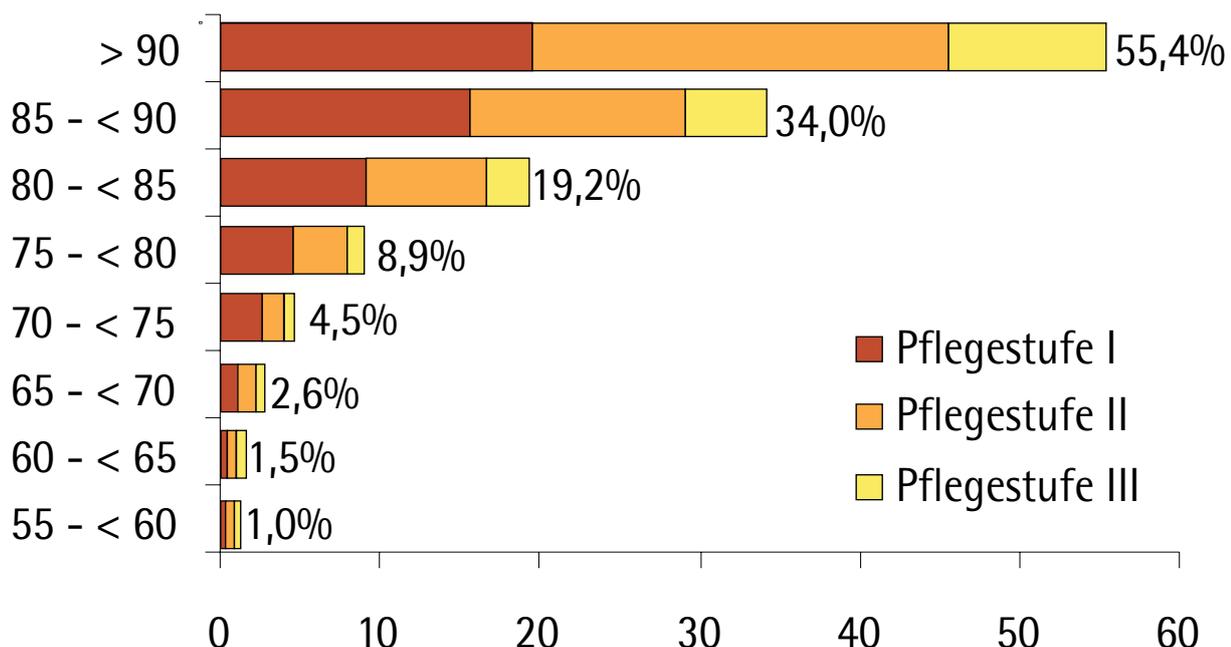
Soziale Alterung: Alt ist nicht gleich alt oder das Ende der Bescheidenheit

- ▶ neue Altengeneration: heterogener und noch recht wenig erforscht
- ▶ verschiedene Lebensstile und Milieus
- ▶ größere Bedürfnisvielfalt: gesünder, jünger, aktiver
- ▶ mehr Ein-Personen-Haushalte
- ▶ grobmaschigere familiärere Netzwerke–„verschwindende Enkelgeneration“
- ▶ Kommunikationsbedarf
- ▶ Selbsthilfe und Engagement älterer Menschen

Oben: Grafik zum Vortrag von Dr. Martina Buhtz am 9.12.2004

Unten: Statistik zur Pflegebedürftigkeit in den verschiedenen Altersgruppen zum Vortrag von Dr. Martina Buhtz am 9.12.2004

Pflegebedürftige



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2001): Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation. Berlin.

21. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 9.12. 2004

Älter werden in Potsdam

Leitgedanken zur 21. Sitzung



Nach der Raumordnungsprognose des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung wird die Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2020 ungefähr 81,5 Mio Menschen zählen und gegenüber 1999 nur um 0,8 Prozent sinken. Die hohen Sterbezahlen über die niedrigen Geburtenraten hinaus könnten nach der Prognose durch internationale Bevölkerungswanderungen nahezu ausgeglichen werden. Doch wird die Bevölkerung in den neuen Bundesländern um 3,6 % auf nur noch 16,9 Mio Personen zurückgehen.

Im Osten Deutschlands ist die Bevölkerung zwischen 1989 und 1999 um nahezu 2 Mio Personen gesunken, durch Abwanderung und durch die Sterbeüberschüsse, heißt es in der Prognose. Ländliche und periphere Räume in Ostdeutschland sind davon in besonderem Maße betroffen. Der Alterungsprozeß ist infolge der Abwanderung vor allem junger Menschen aus Ostdeutschland weit vorangeschritten. Doch weist das Amt darauf hin, dass der Bevölkerungsrückgang langfristig auch in Westdeutschland zu einem Thema werden wird.

(FAZ v. 16.8.04, Hervorhebungen GS)

Die Wanderung ist der dominierende Teilprozess gegenwärtiger und zukünftiger Bevölkerungsentwicklung in den Städten. Der negative Trend wird in den ostdeutschen Hauptstädten wie Dresden, Erfurt, Schwerin und Magdeburg durch den negativen natürlichen Saldo verstärkt. Während im Jahr 2000 noch 6 Städte einen negativen Wanderungssaldo aufwiesen, sind das im letzten Jahr nur noch die drei Städte Magdeburg, Schwerin und Saarbrücken. Beim natürlichen Saldo waren es im Vorjahr 15 Landeshauptstädte mit einem negativen Ergebnis und jetzt weisen Potsdam, Mainz und München einen positiven natürlichen Saldo aus. Potsdam erreicht mit einer Geburtenrate von 8,6 auf 1000 Einwohner den sechsniedrigsten Wert und zeigt infolge der niedrigsten Sterberate von 8,3 den drittgrößten natürlichen Bevölkerungsgewinn. Bezogen auf 1000 der Bevölkerung hat Potsdam seit 1991 jährlich eine steigende Geburtenrate zu verzeichnen.

Die deutliche Zunahme der Altersgruppe 0 bis 3 Jahre sowie der Gruppen 3 bis 6 und 65 und mehr Jahre ist für alle ostdeutschen Städte eine allgemeine Tendenz. Diese Städte unterscheiden sich in der Altersstruktur nur noch unwesentlich von den westdeutschen Städten. Der rapide Rückgang der Geburtenzahl in den ostdeutschen Städten nach der Wende spiegelt sich noch in den geringen Anteil der Altersgruppe 6 bis 12 Jahre wieder.

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung nimmt in den Landeshauptstädten zu. Mit durchschnittlich 41,1 Jahren hat Potsdam nach Kiel und Mainz die drittjüngste Bevölkerung aller Landeshauptstädte. Im Vergleich ist die Bevölkerung in den ostdeutschen Städten älter als in den westdeutschen.

(Statistischer Informationsdienst Potsdam Nr. 8/2003, Landeshauptstädte im Vergleich 2002)

Stadtentwicklung in Potsdam ist bisher weitgehend von der Architektur her geprägt. Nach der Wende begaben sich ausländische und deutsche Architektengruppen „Auf die Suche nach dem verlorenen Bild“ der Stadt. Auch das STADTFORUM POTSDAM hat sich schwerpunktmäßig von dieser Seite her der Stadt und ihrer Entwicklung genähert. In den letzten Jahren ist immer deutlicher geworden, dass eine solche Vorgehensweise nicht hinreichend ist, sondern der Korrektur durch den Blick der Bewohner bedarf.

Einige grundlegende Fragen sind zu klären:

- Wer steht im Zentrum der Stadtentwicklung? Sind es die Belange des Denkmalschutzes? Sind es die Touristen, die der Stadt den Wohlstand bringen sollen? Sind es die Bürger und wenn ja, welche Teile der Bürger?
- Wenn die Stadt gemessen an ihren Bewohnern immer älter wird, welche Konsequenzen hat dies für die Gestaltung der öffentlichen Räume, für deren Begehrbarkeit und Barrierefreiheit, deren Aufenthaltsqualität?
- Wenn es richtig ist, dass mit dem Alter und zunehmender Behinderung auch die Sozialräume der Menschen sich wieder verkleinern, was bedeutet das für die Infrastruktur, die Begegnungsräume der Menschen, ihre Versorgungsmöglichkeiten?
- Wie kann ein Leitbild für die soziale Stadtgestaltung aussehen? Sind Homogenität oder Heterogenität die Zielvorstellung für die Entwicklung der Sozialräume der Stadt?
- In welchen Stadtteilen kann man ohne Sorge alt werden und seine Wohnung und damit seine Autonomie beibehalten? Wie kann sichergestellt werden, dass niemand umziehen muss, wenn er/sie ein Pflegefall wird?
- Welche Versorgungseinrichtungen, welche Infrastrukturen, welche Bebauung braucht die Stadt zur Bewältigung der Alterung der Gesellschaft? Wie kommen Stadt- und Sozialplanung zusammen?

- Welche Ansätze für eine flexible Bebauungsplanung, für eine Diversität beim Bauen für unterschiedliche Nutzungen sind bekannt oder werden bereits angewendet?
- Wie geht die Stadt auf veränderte Bedürfnisse und Wohnformen ein (Wohngruppen, Wohngemeinschaften, Tagespflegeeinrichtungen etc)?
- Wie werden die Bürger an der Planung beteiligt? Was müssen die Bürger mitbringen, die ihren Stadtteil, ihr Wohnquartier gestalten? Welche Rahmenbedingungen müssen zur Sicherung der Teilhabe am Planungsprozess geschaffen/gesichert werden?
- Was können wir von anderen Städten/ anderen Ländern lernen?

Weitere, auf Potsdam bezogene Fragen:

- Welche Ansätze für zielgruppengerechtes Wohnen gibt es bereits in Potsdam?
- Welche Konzepte und Strategien gibt es für die sozialräumliche Orientierung der Wohnungsbauplanung bei der Stadt, bei den Wohnungsbaunehmen, bei freien Wohnungsbauträgern?
- Welche Alternativen zur bisher üblichen Trennung von Wohnen und Pflege werden für ältere Menschen in Potsdam bereits angeboten?
- Welche altersspezifische Infrastruktur (z.B. Service-, Pflege- und Mobilitätsdienste für Senioren) gibt es in Potsdam und in welcher Trägerschaft wird sie angeboten?
- Wo und unter welchen Bedingungen besteht die Chance, einen größeren Teil des Potsdamer Wohnungsbestands für altengerechte Wohnformen mit integrierten Pflege- und Serviceangeboten umzubauen?

Prof. Dr. Helmut Knüppel
Dr. Günter Schlusche

Protokoll der 21. Sitzung

Termin: Donnerstag, 9.12.2004, 18 bis 21.45 Uhr

Ort: Altes Rathaus am Alten Markt, Potsdam

Thema: Älter werden in Potsdam

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und gab das Wort für die Einführung an die Dezernentin für Soziales, **Elona Müller**. Darin beschrieb sie die Situation und Perspektive älterer Menschen in Potsdam anhand von aktuellem Zahlenmaterial: Von den 143.000 Einwohnern Potsdam (Stand 2003) seien 17,8 % d.h. 26.000 Senioren. Bis zum Jahr 2010 müsse mit einem Anstieg des Seniorenanteils um 28 % gerechnet werden. Schon jetzt gebe es Wohngebiete wie die Waldstadt I, wo der Anteil der Senioren bei 36 % liege. Die Kosten der stationären Pflege seien im Jahr 2003 dreimal so hoch wie Kosten der ambulanten Pflege gewesen: Die Tatsache, daß der Anteil der Kosten für die ambulante Pflege steige, wertete **Müller** als Ausdruck eines wachsenden Bedürfnisses unter älteren Menschen, ihr Leben im selbstgewählten Wohnumfeld zu verbringen. Die Situation auf dem Potsdamer Wohnungsmarkt werde diesen Bedarf bei weitem nicht gerecht, denn von den 77.800 Wohnungen seien z.Zt. nur 360 altengerecht. Auch beim Öffentlichen Personen-nahverkehr (ÖPNV) müsse noch einiges für die Behindertengerechtigkeit getan werden.

Dr. Reiner Pokorny wies in seinen Leitgedanken darauf hin, dass das durchschnittliche Alter der Potsdamer Wohnbevölkerung trotz eines positiven Wanderungssaldos seit 1991 um 4,5 Jahre auf 41 Jahre in 2003 angestiegen sei. Auch beim Altersaufbau der Potsdamer Bevölkerung seien die geburtenschwachen Jahrgänge seit 1991 und der Frauenüberschuß in den höheren Altersgruppen deutlich erkennbar. Die Stadtpolitik müsse sich also auf einen überproportional ansteigenden Bedarf bei seniorenbezogenen Einrichtungen und Diensten einstellen.

Mike Franke, Mitglied des neugebildeten Potsdamer Behindertenbeirats, schilderte in seinem Beitrag Potsdam aus Sicht eines Behinderten. Beim ÖPNV habe sich die Situation durch Anschaffung der Combino-Straßenbahnen verbessert, bei den Bussen gebe es mit der ausfahrbaren Rampe aber noch technische Probleme und einige Bahnhöfe seien wegen defekter Aufzüge ebenfalls schlecht erreichbar. Das Wohnungsangebot für Behinderte sei bis auf Gebiete wie das Kirchsteigfeld unzureichend und stelle ein Hindernis für deren Integration dar. Der öffentliche Raum weise sehr viele bauliche Barrieren auf wie z.B. das Kopfsteinpflaster auf zahlreichen Straßen. Öffentliche Gebäude, v.a. das Rathaus, aber auch der heutige Tagungsort, das Alte Rathaus, seien für Behinderte praktisch nicht zugänglich, was nicht hinnehmbar sei.

Es folgte der Beitrag von **Dr. Martina Buhtz** (Büro Weeber + Partner, Berlin/Stuttgart), die neue Konzepte für Wohnen im Alter aus verschiedenen Städten vorstellte. Eingangs wies sie auf die Verschiedenartigkeit der Lebensstile und Milieus von alten Menschen hin, die jedoch alle durch hohen Kommunikationsbedarf geprägt seien. Bei der stationären Altenpflege gebe es einen Trend zu kleinteiligen Konzepten in zentraleren Standorten, für den Beispiele aus Weimar und Bernburg stünden. Wohnkonzepte für Senioren seien ebenfalls differenziert, neben dem Wohnen mit Service gebe es auch das gemeinschaftliche Wohnen und das Mehr-Generationen-Wohnen. Hierfür nannte **Dr. Buhtz** mehrere Beispiele aus Hamburg, Nürnberg und Rostock, die auch hinsichtlich der Grundrisse erstaunliche Flexibilität bieten. Sie wies auf die vielfältigen sozialen Aktivitäten von Senioren hin, die deutlich machten, dass die Gesellschaft ein Interesse an der sozialen Integration von Senioren haben müsse.

Die Diskussion wurde eingeleitet durch **Henry Berthold** vom Jugendklub am Stern, der auf die altersgemischte Struktur seiner Einrichtung hinwies, die sowohl für die Jungen als auch für die Älteren ein Reihe von Vorteilen biete. Er plädierte für eine multifunktionale und altersübergreifende Nutzung weiterer städtischer Einrichtungen. **Udo Müller** (Kerngruppe) machte darauf aufmerksam, dass ein Ausbau der ambulanten Strukturen nur dann möglich sei, wenn die Angehörigen von älteren Menschen stärker einbezogen würden. Er wie auch Moderator Prof. Dr. Knüppel plädierten für den Ausbau derartiger kleinräumiger Netzwerke und die Einbeziehung von Einrichtungen wie Schulen und Vereinen.

Nach der Kaffeepause begrüßte Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** den neuberufenen Behindertenbeauftragten der Stadtverwaltung, Herrn **Helmut Erker**, der vor wenigen Wochen sein Amt angetreten habe. Dann leitete er zum Beitrag von **Hans-Jürgen Hermann** (GF der Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 eG) über, der eingangs die Gründungsziele und Strukturen dieser Genossenschaft erläuterte. Dann trug er eine Reihe von Konzepten für seniorenrechtliches Wohnen vor, die von seiner Genossenschaft im Lauf der letzten 20 Jahre realisiert wurden: Das Haus für alleinerziehende und ältere Frauen der Gruppe „Offensives Altern“ in Berlin-Britz, die Altenwohngemeinschaft in Köpenick, aber auch Dienstleistungsangebote wie den Concierge-Service oder den mobilen Handwerker-service, die speziell für ältere Bewohner entwickelt worden seien. Hermann machte deutlich, dass derartige Angebote

auch angesichts steigender Wohnkosten und sinkender Renteneinkünfte immer wichtiger würden

Es folgte der Beitrag von Pfarrer **Stefan Flade**, der sich auf Stand und Perspektiven eines altengerechten Quartiersumbaus in Babelsberg bezog, einem Stadtteil mit heterogener Gemeindefstruktur. Die Bedingungen für altengerechtes Wohnen seien in Deutschland noch relativ passabel, allerdings gebe es auch in Babelsberg einen Mangel an altenrechten Wohnangeboten, der sich nach der Wende nicht grundsätzlich verändert habe. **Flade** sprach sich für eine quartiersbezogene Zusammenarbeit aller Altersgruppen aus und stellte aus einem derartig ausgerichteten Arbeitskreis einige Ideen vor: Die Umnutzung von städtischen oder landeseigenen Häusern, z.B. von ehemaligen Schulhäusern zu „Altenhöfen“, die Verwendung der Eigenheimzulage für die Finanzierung neuer, altersübergreifender Wohnkonzepte oder die Einrichtung einer „Seniorenakademie“ zur besseren Nutzung des kreativen Potentials alter Menschen.

Die anschließende Diskussion wurde eingeleitet durch einen Beitrag von **Rolf Gutsche** (Behindertenbeirat Potsdam), der sich für die Mehrfachnutzung von vorhandenen Einrichtungen durch unterschiedliche Gruppen und Institutionen aussprach und als Negativbeispiel auf die Alte Brauerei hinwies, für die schon seit 10 Jahren geplant werde. Die Frage von **Udo Müller** nach einer besseren Aktivierung von Senioren wurde von **Elona Müller** mit dem Hinweis beantwortet, dass Ältere oftmals erst nach dem Tod ihres Partners sozial aktiv würden. Frau **Dr. Buhtz** wies darauf hin, dass Senioren sich nicht unbedingt als Senioren verstehen und mitunter auf unkonventionellen Wegen aktiviert werden müssten. Diese These wurde von **Stefan Flade** gestützt, der für offene Gesprächskreise und Formen der Gemeinwesenarbeit plädierte. **Petra Ketzner** unterstützte ebenfalls sektorübergreifende Konzepte der Seniorenarbeit.

Heidi Schulze ((Behindertenbeirat Potsdam) wies am Beispiel der Absenkung der Bordsteinkante, die für Blinde nicht auf 0 cm, sondern nur auf 3 cm abgesenkt werden sollte, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Behindertengruppen hin. **Gerhard Pohlmann** unterstützte die Ideen von **Stefan Flade**, indem er empfahl, den Senioren nicht nur Angebote zu machen, sondern sie auch zur Eigeninitiative aufzufordern. **Erich Jesse** (GF Entwicklungsträger Bornstedter Feld) verwies auf ein Wohnungsprojekt im Bornstedter Feld, das altersneutral geplant worden sei, aber de facto nur von Senioren genutzt werde, die schlechtere Kreditmöglichkeiten hätten und mehr

Älter werden, aber wohnen bleiben in Potsdam!



Empfehlungen der Kerngruppe zur 21. Sitzung

Eigenkapital aufbringen müssten. Für ihn stelle sich die Frage, ob die Wohnungswirtschaft auch konzeptionell darauf vorbereitet sei, für diesen Personenkreis die entsprechenden Angebote zu machen. **Hans-Jürgen Hermann** antwortet darauf mit dem Hinweis, dass sich seine Genossenschaft schon seit 15 Jahren alternative Finanzierungskonzepte entwickle, z.B. mit den eigenen Spareinlagen.

Carsten Foht (TU Berlin) benannte soziale Heterogenität als ein Leitthema der Planung für Senioren und plädierte für offene Strukturen, in denen die unterschiedlichen Interessen einzelner Gruppen eher berücksichtigt werden könnten. **Prof. Dr. Knüppel** griff dies auf, indem er empfahl, alte Menschen „zu Experten zu machen“. **Heidi Schulze** sprach sich für mehr Information zum oft missverstandenen Konzept des betreuten Wohnens aus, äußerte jedoch wie **Mike Franke** Bedenken in Bezug auf eine weitere Kommerzialisierung der Pflege. In den Augen von **Elona Müller** geht es darum, eine Normalität des Nebeneinanders von verschiedenen Gruppen und Modelle zu schaffen. **Hajo Kölling** regte an, die Argumente für und gegen ambulante bzw. stationäre Pflegekonzepte in einer Arbeitsgruppe genauer zu erfassen und zu bewerten..

Elona Müller fasste die Sitzung zusammen, indem sie eine breitere Information über die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Gruppen und die bereits existierenden Angebote als notwendig erachtete. Die Planungsentscheidungen ihres Verantwortungsbereichs müssten noch stärker in vernetzten Strukturen erfolgen. **Rolf Gutsche** regte eine Neuauflage der Sitzung an, bei der noch mehr Vertreter der Senioren einbezogen werden müssten.

Prof. Dr. Knüppel beendete die Sitzung mit einem Dank an alle Teilnehmer und Referenten und wies abschließend darauf hin, dass er bei dieser Sitzung zum letzten Mal als Moderator fungiert habe. Diese Aufgabe werde im neuen Jahr voraussichtlich von **Prof. Dr. Voegen** wahrgenommen. **Stefan Flade** dankte ihm herzlich für seine sachkundige Moderation. Für die Kerngruppe und die übrigen Teilnehmer schloß sich **Dr. Günter Schlusche** diesem Dank ausdrücklich an und bezog dies auch auf das große Engagement von **Prof. Dr. Knüppel** bei der inhaltlichen Vorbereitung bzw. Auswertung der Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM. Er beendete die Sitzung mit den besten Wünschen für Knüppels weitere Zukunft.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche

Die Sitzung hat nicht nur die demographische und statistische Relevanz des Themas für Potsdam deutlich gemacht – das Durchschnittsalter der Potsdamer Bevölkerung ist innerhalb von 12 Jahren um 5 Jahre gestiegen. Die Sitzung hat auch gezeigt, dass in diesem Bereich ein konzeptionelles Umsteuern und eine bessere Vernetzung der sozialpolitischen Handlungsebenen und Instrumente notwendig ist.

Altengerechte und behindertenfreundliche Stadtpolitik bedeutet zuerst, dass die öffentliche Sensibilität für eine eingeschränkte Mobilität und für die unterschiedlichen Arten und Auswirkungen von Behinderungen gestärkt wird. Eine solche städtische Sozialpolitik muß auf mehreren Ebenen ansetzen:

- bei der weiteren Ausgestaltung des öffentlichen Nahverkehrs (Eignung des Fahrzeugparks, Lage und Gestaltung der Haltepunkte, Flexibilität der Liniennetze u.a.)
- bei der baulichen Gestaltung der öffentlichen Gebäude, Plätze und Räume (das Alte Rathaus, der Tagungsort der Sitzung, ist in dieser Hinsicht leider ein schlechtes Beispiel)
- bei der Wohnsituation für alte und behinderte Menschen

Die Stadt Potsdam hat durch die Einrichtung des Amtes eines Behindertenbeauftragten und durch die Einberufung des Behindertenbeirats, dessen Mitglieder zahlreich vertreten waren, deutlich gemacht, dass sie sich diesen Problemen stellt.

Die von Experten präsentierten Beispiele aus anderen Städten wie Berlin, Weimar und Rostock haben gezeigt, dass die längere Lebenserwartung und gestiegene Fähigkeit der älteren bzw. behinderten Menschen zur Selbstbestimmung zu Konsequenzen führt. Es geht um eine Schwerpunktverlagerung von bisher überwiegenden stationären zu ambulanten Angeboten und Serviceleistungen, die den älter werdenden Menschen eine größere Wahlfreiheit und Selbstbestimmung erlaubt – bei allgemein steigender Pflegebedürftigkeit.

Zugleich geht es auch um die Förderung des generationsübergreifenden Zusammenlebens – von dem Alte wie Junge profitieren können! Die städtische Sozialpolitik muß lernen, „gemeinsam in vernetzten Strukturen zu planen“ (Sozialdezernentin Elona Müller), Mehrfachnutzungen von bestehenden Einrichtungen zu fördern und so eine Normalität des Nebeneinanders zuzulassen. Gerade auf der alltagsnahen Ebene des Stadtteils ergeben sich – wie

der Beitrag von Pfarrer Stefan Flade gezeigt hat – eine Reihe von sehr konkreten wie auch grundsätzlich wirksamen Handlungsansätzen, von der Umnutzung städtischer Liegenschaften zu „Altenhöfen“ bis zur Einrichtung von Seniorenakademien.

Dr. Günter Schlusche



Mike Franke während seines Beitrages am 9.12.2004



Stefan Flade, Christian Wendland und Prof. Bernd Steigerwald mit weiteren Teilnehmern der Sitzung am 9.12.2004



Rolf Gutsche (Behindertenbeirat) und weitere Teilnehmer der Sitzung am 9.12.2004

Anhang

Teilnehmer an den Sitzungen des STADT FORUM POTSDAM im Jahr 2004

„Bank“ der Architekten

Dieter Ahting
Stefan Brehme
Christina Emmerich-Focke
Horst Görl
Prof. Dr. Holger Kühnel
Udo Müller
Günter Vandenhertz
Christian Wendland
Dr. Helmut Will
Prof. Karl-Heinz Winkens

„Bank“ der Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplaner

Johannes Grothaus
Hajo Kölling
Klaus Modrach
Steffen Pfrogner
Barbara Schwabe
Prof. Dr. Herbert Stadt

„Bank“ der Vertreter der Kultur

Prof. Dr. Harmut Dorgerloh
Albrecht Ecke
Uwe-Erik Laufenberg
Dr. Wilhelm Neufeldt
Bernd Redlich
Ute Samtleben
Dr. Gert Streidt
Hannes Wittenberg
Michael Wegener

„Bank“ Hochschule und Wissenschaft

Prof. Dr. Helene Kleine
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Dr. Jörg Lauterjung
Prof. Dr. Wolfgang Loschelder
Dr. Volker Pohl
Prof. Bernd Steigerwald

„Bank“ Jugend, Soziales und Kirche

Kay-Patrick Bockholt
Stefan Flade
Peter Leinemann
Friedrich-Wilhelm Pape
Ingo Pehla
Gregor Schliepe
Martin Vogel
Dr. Carola Wolf

„Bank“ Politik

Jann Jakobs
Eberhard Kapuste
Dr. Herbert Knoblich
Rolf Kutzmutz
Peter Lehmann
Dr. Brigitte Lotz
Dr. Manfred Menning

Ute Platzek
Dietmar Reichelt
Dr. Hans Jürgen Scharfenberg
Dr. Herbert Schlomm
Dr. Christian Seidel

„Bank“ der Vertreter von Wirtschaft und Arbeit

Dr. Rainer Baatz
Wolfgang Cornelius
Dietrich Garski
Wolfram Gay
Volker Härtig
Frank Hultsch
Bettina Kuberka
Horst Müller-Zinsius
Dr. Volker Punzel
Jochen Sandner
Dr. Rüdiger Suppé
Klaas Vollbrecht

Vertreter von Verbänden, Vereinen und Initiativen

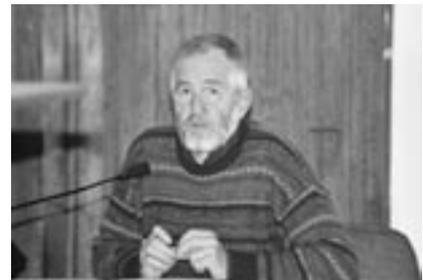
Norbert Blumert
Dr. Peter Daniel
Dr. Wolfgang Eisert
Albrecht Gülzow
Carsten Hagenau
Saskia Hüneke
Dagmar Tille
Beate Wehlke
Markus Wilhelmy

„Bank“ der Verwaltung

Hiltrud Bernd
Peter Böhme
Jörg Bindheim
Klaus Eichler
Andreas Goetzmann
Andreas Kalesse
Dr. Elke von Kuick-Frenz
Dieter Lehmann
Dr. Reiner Pokorny
Antje Solmsdorff
Rita Wernicke

Anmerkung

Die meisten der auf den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM gehaltenen Referate liegen in Schriftform vor. Sie konnten jedoch aus Platzgründen nicht in diese vorliegende Dokumentation aufgenommen werden. Der Text der Referate kann - soweit vorhanden - bei der Geschäftsstelle des STADT FORUMS POTSDAM (Adresse s. Impressum) angefordert werden.



Stefan Flade während seines Beitrags am 9.12.2004



Podium mit Dr. Reiner Pokorny, Moderator Prof. Knüppel, Mike Franke und Dr. Günter Schlusche (v.r.n.l.) am 9.12.2004.



Die Dezenturin Elona Müller (r.) diskutiert am 9.12.2004 mit Moderator Prof. Dr. Knüppel und einer weiteren Teilnehmerin.

STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale



Potsdam steht im Umbruch. Wichtige Entscheidungen für die Stadtentwicklung sind getroffen - die Vielzahl der von öffentlicher wie privater Seite realisierten Maßnahmen, die eingeleiteten Bauprojekte, Plnungen und das damit in der Stadt investierte Finanzvolumen sind ein beeindruckenden Beleg dafür. Die Wiederherstellung der Potsdamer Kulturlandschaft, die Sanierung der Altstadt Potsdams und Babelsbergs sind auf guten Wege und tragen massgeblich dazu bei, dass Potsdam seine Reputation als kulturelles Zentrum wiedergewinnt. Zugleich ist Potsdam im Begriff, sich mit den restrukturierten Hochschulen und den zahlreichen inner- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zukunftsweisendes Profil als Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zu verschaffen.

Trotzdem gibt es auch in Potsdam Schwierigkeiten bei der Fortführung dieser Prozesse: Die Reibung zwischen den traditionellen und modernen Stadumbau-Positionen, der nicht einfache Umgang mit dem Status wichtiger Elemente Potsdams als Weltkulturerbe, die konfliktreiche Entwicklung zur Dienstleistungsstadt, die Divergenzen zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Wohnort Potsdam, der Anspruch, als Landeshauptstadt aus dem Schatten Berlins herauszutreten. Für die politische Spitze ist die Überwindung der Kommunikationsdefizite und die Gewinnung aller Kräfte für einen gemeinsamen Kurs eine sich immer wieder neu stellende Herausforderung.

Genau hier setzt die Initiative für ein STADT FORUM POTSDAM an, für eine Institution, die wesentliche Kräfte und Instanzen der Stadt zusammenführt und mit direkten Kommunikationsformen den Prozess der Neuausrichtung der Stadtpolitik inhaltlich untermauert, fachlich qualifiziert und durch öffentliche Debatten transparent macht. Das STADT FORUM POTSDAM stellt sich die Aufgabe, alle wichtigen Fragen, Aspekte und Konflikte der Potsdamer Stadtentwicklung zu behandeln - in wechselseitiger Verknüpfung von Fachwissen, bürgerschaftlichem Engagement und politischer bzw. administrativer Verantwortung. Das STADT FORUM POTSDAM will nicht erst tätig werden, nachdem die Würfel gefallen sind, sondern will über Zusammenhänge, bereits vorliegende Ergebnisse und Hintergründe aufklären, bevor die Entscheidungen getroffen werden. Das STADT FORUM POTSDAM versucht, als „Verhandlungsgremium zu kooperativen Lösungen beizutragen“ (Erika Spiegel). Voraussetzung dafür ist der unvoreingenommene, gleichberechtigte Dialog aller engagierten Personen - jenseits ihrer formalen Legitimation.

Eine derartige Institution reagiert auf die erhöhte Dynamik der Stadtentwicklungsprozesse und die Umwälzung vormals gültiger Rahmenbedingungen, die auch die Instrumente und Methoden der Planung nicht unberührt lässt. Der gezeichnete Plan, ob nun als rechtlich normierter Flächennutzungsplan oder als künstlerisch ambitionierter Masterplan, hat eine nachlassende Steuerungskraft. Neben der Gewährung von Entwicklungs- und Nutzungsrechten durch die öffentliche Seite bildet sich zunehmend ein komplexer Verhandlungsprozess heraus, in dessen Verlauf die gegenseitigen Interessensphären abgesteckt, Rechte und Pflichten kalkuliert und dann in verschiedenen Vertragsformen fixiert werden. Die Verwaltung ist in diesem Prozess nicht länger nur gewährende Instanz, sondern spielt eine aktive Rolle z.B. als Mediator, indem sie Prioritäten setzt und Konsequenzen alternativer Sachentscheidungen aufzeigt - sie ist ihrerseits auf die aktive Teilnahme der anderen Akteure genauso angewiesen. Die Politik wiederum bedarf der fortlaufenden konsultativen Rückkopplung jenseits der periodischen Wahltermine, wenn sie ihre notwendigen Entscheidungen legitimieren will.

Modernes Regieren bedeutet nicht Expertenherrschaft, sondern besteht aus kooperativem Aushandeln - gerade auf der kommunalen Ebene. Leitmotiv des STADT FORUMS POTSDAM ist nichts anderes als der Gedanke, dass die manchmal mühsame Suche nach Kompromissen und nach politischem wie sozialem Ausgleich der bei einem bestimmten Thema deutlich gewordenen Interessengegensätze lohnender und auf lange Sicht tragfähiger ist als der Ruf nach dem „Ruck“, nach der scheinbar entschlossenen, womöglich noch ohne parlamentarischen Rückversicherung zustande gekommenen politischen Tat.

In den ersten Jahren des STADT FORUMS POTSDAM wurden wichtige Beiträge in der öffentlichen Diskussion von Themen geleistet, die eine eher aktuelle Begründung hatten. Nachdem eine beachtliche Wegstrecke der Wiederherstellung und Reparatur städtischen Lebens und öffentlichen Raums gewidmet war, deuten sich nun Themen wie Kulturhauptstadt Europas 2010, Zukunft der Potsdamer Mitte u.a. an, die noch jenseits tagespolitischer Aktualität liegen. Ein Beitrag des STADT FORUMS POTSDAM könnte in diesem Sinne die Thematisierung neuer Perspektiven und Modelle für eine zukünftige Stadtentwicklung sein, ohne dabei natürlich die gewachsenen Themen und die tagespolitische Aktualität zu vernachlässigen. Freilich kann der Versuch, neue Richtungen und Impulse anzureißen, nur ein Ansatz sein. Eine zukunftsorientierte städtische Entwicklung benötigt jedoch eine gute Portion

Visionen, um Leitlinien und Zielrichtungen zu finden und gerade angesichts materieller Zwänge nicht aus den Augen zu verlieren. Ein Modell der 'Ideal-Stadt' Potsdam - entwickelt und weiterentwickelt im interdisziplinären Diskurs als neuem thematischen Akzent des Forums - könnte ein solches Leitbild vermitteln.

Die Arena, in der sich ein solch interaktiver Kommunikationsprozess vollzieht, kann ein Stadtforum sein, wenn es Kontinuität und Breite der angesprochenen Interessen verkörpert, wenn es durch qualifizierte, entscheidungsnah Arbeit Verbindlichkeit erzeugt, wenn es stadtoeffentliche Akzeptanz erwirbt und wenn die Politik ihren Beratungsbedarf eingesteht. Das Gelingen des innovativen Experiments STADT FORUM POTSDAM bleibt also an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft, es bedarf einer gewissen Zeit und es benötigt Engagement und konstruktiven Ehrgeiz. Ziel bleibt die Erarbeitung eines übergreifenden, aber stabilen Konsenses über die Entwicklung und das Bild der Stadt - Schritt für Schritt, in öffentlicher Rede und Gegenrede, ergebnisorientiert, aber nicht harmoniesüchtig, jenseits eingefahrener Denkweisen, aber realitätsnah. Die Unterstützung durch die Stadtverordnetenversammlung, die enge Kooperation mit den politischen Repräsentanten, der Verwaltung und den zahlreichen Institutionen, Initiativen und Vereinszusammenschlüssen von Potsdamer Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen dafür.

Dr. Günter Schlusche
Udo Müller



Stefan Flade, Christian Wendland und Prof. Bernd Steigerwald mit weiteren Teilnehmern der Sitzung am 9.12.2004

1. Das STADT FORUM POTSDAM ist ein unabhängiges, fachübergreifendes und öffentlichtagendes Gremium, das zur inhaltlichen Neuausrichtung der Stadtentwicklung Potsdams wichtige Impulse geben will.
2. Im STADT FORUM POTSDAM arbeiten Mitglieder öffentlicher und privater Institutionen mit. Jede/r hat gleiches Rederecht, jenseits seiner/ihrer formalen Qualifikation. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM werden persönlich eingeladen. Sie verstehen sich als engagierte, dem Gemeinwohl der Stadt verpflichtete Individuen, nicht etwa als weisungsgebundene Delegierte.
3. Das STADT FORUM POTSDAM tagt regelmäßig zu unterschiedlichen, jedoch qualifiziert vorbereiteten Themen. Die Sitzungen werden vom Moderator geleitet. Eine Kerngruppe ist verantwortlich für die inhaltliche Steuerung, die Einladung der Mitglieder sowie die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen. Sie bildet zusammen mit den in "Bänken" gegliederten Mitgliedern das Plenum.
4. Die Mitglieder bringen alle verfügbaren Informationen ein - nach dem besten Stand ihres Wissens. Die Hinzuziehung von Experten und das Einsetzen von Arbeitsgruppen ist möglich.
5. Das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet Positionen in einem transparenten, für alle Blickrichtungen offenen Verfahren, es stimmt nicht ab. Ziel ist die konsensorientierte Erarbeitung von Problemlösungen und Empfehlungen, nicht der bloße Austausch von Standpunkten.
6. Für die erfolgreiche Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM ist die enge Zusammenarbeit und Unterstützung durch Politik und Verwaltung v.a. der Landeshauptstadt Potsdam unverzichtbar. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM erwarten, daß die von ihnen erarbeiteten Empfehlungen und Positionen bei den Entscheidungen der politisch und fachlich Verantwortlichen berücksichtigt werden.
7. Die Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM werden protokolliert, die Empfehlungen werden schriftlich zusammengefaßt.

8. Für die Organisation und das technische Management (Einladungen, Adressen, Materialien usw.) ist eine Geschäftsstelle verantwortlich, die auch zwischen den Sitzungen als Anlaufstelle fungiert.

Diese Arbeitsvereinbarung wurde auf der konstituierenden Versammlung des STADT FORUMS POTSDAM am 25.3.1998 zustimmend zur Kenntnis genommen.





MAZ 2./3. OKTOBER 2004

Stadt spielt mit in der „Weltliga“

Höchstes Lob von der Unesco

KALF STORK

INNENSTADT ■ Wenn die Stadt Potsdam Kandidat in einem Schönländerswettbewerb wäre, würde sie jetzt vor Freude dezent erblinden und nachher im stillen Kämmerlein eines großen Lufthafenwegs. So viele Komplimente und Huldigungen wie von den Referenten des 20. Potsdamer Forums am Mittwochabend kriegt man schließlich nicht alle Tage zu hören: Diese Schönheit, diese Ausstrahlung, diese Exklusivität! Einmalig! Atemberaubend!

Alle Redner waren sich in ihrer Beurteilung einig. Mit dem Schlossern, Parks und Gärten, aber auch in der Wissenschaft spiele Potsdam bei den ganz Großen mit, in der „Weltliga“ der Städte auszugehen.

Du im Klein-Klein des Alltags und bei zu großer Mühe leicht der Blick für das Wesen und das Wesentliche der eigenen Stadt verschwinden, hatte das Forum Referenten von außerhalb eingeladen.

„Mit dem Schlossern und Parks haben Sie Kunstschätze von Welt. Daraus können Sie etwas ganz Besonderes machen“, beschrieb der ehemalige Stadtentwicklungsminister von Berlin, Volker Hämmerer, die Ausstrahlung. Allerdings müsse die Stadt ihr Profil noch schärfen. „Potsdam hat soviel zu bieten. Deshalb muss es sich mit internationalen Metropolen vergleichen und nicht mit anderen Landschaftsgestaltungen“, forderte der ehemalige Politiker. Balsam für die Seele

Potsdam, das sich im Schatten Berlins bewegen muss als unerschöpfbare Landschaftsressource nutzen. Hämmerer plädierte zudem für eine schnelle Länderverkehr. „Das Land muss Brandenburg befeuern und Potsdam soll die Hauptstadt auch von Berlin sein.“

Auch Roland Betscherer von der Deutschen Unesco-Kommission aus Bonn betonte die Stadtkultur, die Potsdam durch die Marke „Weltkulturerbe“ entwickeln könnte und steuerte zum Beleg eine Anecdote von Unesco-Chef Koichiro Matsuura ein. Nachdem der in Berlin die Mitternachtsnacht zum Weltkulturerbe erklärt habe, übertrug er anschließend weiter nach Sanssouci, weil die Besichtigung der Sommerresidenz noch auf seiner Lebensagenda gelte habe.

Für die Wissenschaft sprach der Schweizer Carlo Jäger von Potsdam-Institut für Kulturlandschaftsforschung. Die Stadt habe das Potenzial, um mit Forschungsstätten wie Cambridge oder Harvard zu konkurrieren, müsse dafür aber hellwach sein. Im Gegensatz zu den internationalen Elite-Universitäten sei in Potsdam allerdings eine studentische Kultur, aus der Unternehmensstrukturen und vor allem Betriebsbedingungen hervorgingen.

Faßt den Abend: Die Stadt Potsdam ist ein einzigartig und Ansatz über die Metropolen hinaus. Wenn sie aber auf internationaler Ebene bestehen will, muss sie ihr Potenzial noch viel besser ausschöpfen.

MAZ 12./13. JUNI 2004

Weniger mehr Flächen

erhalt öffentlicher Anlagen gefordert

zunehmenden Druck, muss die Kommune entscheiden: Welches Wachstum wollen wir bewahren?“, lautete eine seiner provokanten Thesen. Der Trend geht zum „Erlebnisangebot“, dem Volkspark und Lustgarten regenerieren. Seit einem Jahr von Entwicklungsstrategien Botschafter Feld bewirtschaftet, werden derzeit nur 17 Prozent der Kosten eingeworben. Die Stadt schied Geld aus. Nur ein einziges Gartenunternehmen Deutschlands arbeitet mit Ach und Krach kostendeckend; die Blumeninsel Maimau. Eine erschlappende Reserve zur Pflege öffentlicher Anlagen stellt Neumann bei den Bürgern selbst. Ihr Bewusstsein für den Wertfaktor Grün als Antidotes-Programm müsse dringend geschärft werden.

Was im Klartext bedeutet, den düsternen Stadterbauern vor der Hasenitz zu warnen, als Elterninitiative die Handhabe aus deren Hauskassen am Spielplatz an der Eiche zu sieben oder sich als Trägerverein um den beschatteten Tobelplatz zu kümmern.

Zum Selbstverständnis

MAZ 11./12. DEZEMBER 2004

PNN 2. OKTOBER 2004

Lobhudelei auf Potsdam

20. Sitzung des Stadtforums zum Thema „Potsdam von außen“

Erstmalig war auf der 20. Sitzung des Stadtforums Donnerstagabend im Atrium Rathaus zu erleben. Die Potsdamer sind viel bei den Gästen als Gäste beworben wahr haben wollen. Es ging um die Außenwirkung der Stadt, die wir viel Gutes zu bieten, manches grenzte an Lobhudelei.

„Potsdam - was fällt einem dabei ein?“ fragte Dr. Roland Betscherer von der Deutschen Unesco-Kommission und antwortete selbst. „Es ist grandios.“ Und: „Es ist eine jugendliche Stadt, fragen Sie mich nicht warum.“ Im Rahmen der Unesco-Welterbestätten spielt die Provenienzprobleme offenbar eine große Rolle: „Potsdam hat internationale Dimensionen - aber es zu nutzen.“ Die Botschaft schwingt herüber nicht die internationale Hilfe. Unter den dreißig deutschen Welterbestätten jedenfalls sei Potsdam „etwas Besonderes“. Und nach Anzeichen eines sorglosen Umganges mit dem Weltkulturerbe vor Jahren sei der Unesco-Kommission jetzt sicher, dass der hohe Schutzstatus gewährleistet sei.

Oberbürgermeister Jan Jakobs, der mit seinen drei weiblichen Beigeordneten an der Veranstaltung teilnahm, hörte die Unesco-Botschaft sichtlich mit Wohlgefallen, wenn es auch in der Diskussion kritische Bemerkungen darüber gab, dass die Stadt zu wenig unternehme, um den Bedeutung der Welterbestätten zu unterstreichen und einen Informationspunkt, zum Beispiel an der Glöckcher Brücke.

Einen Blick von außen haben viel gereizte Wissenschaftler. Im Stadt Forum kamen der Amerikaner Bernard Schütz und der Schweizer Carlo Jäger zu Wort. Schütz, in New York aufgewachsen und ausgebildet, leitet das Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik. Potsdam stehe in Konkurrenz mit anderen Städten wie auch die Wissenschaftler in Konkurrenz stehen. Schütz nannte den Namen von Silicon Valley, der berühmten High-Tech-Schule, und es über Erntezonen bemerkte er: „Potsdam gehört in diese Klasse“. Ganz soweit ist es wohl noch nicht. Schütz nennt triftige Gründe, warum die Stadt als Wissenschaftsstandort der internationalen Konkurrenz vorzuziehen, eine Firma zu gründen, sie haben nur Angst vor Arbeitslosigkeit.“

Wenn Potsdam in Zukunft als Wissenschaftsstandort bestehen wolle, müsse eine „Welle von Betriebsänderungen“ einsetzen, meint Jäger. Ob diese „Welle“ aus Potsdamer Wasser bestehe, scheint zweifelhaft. Denn wie der Gravitationsphysiker Schütz berichtet, sind seine Wissenschaftler nicht „Einwohner mit weißen Haaren“, sondern junge Menschen mit dem Anspruch junger Menschen. Und diese wohnen hauptsächlich in Berlin. So bleibt am Ende ein sympathisierendes Siegen auf Potsdam - ob diese zu einem Aufschwung führt, muss sich noch beweisen.

GÖTTNER SCIENTIA

PNN 11. DEZEMBER 2004

BRUCHTEN 11. DEZEMBER 2004

Wohnen bleiben

Potsdam / Defizite beim altengerechten Wohnen

man für neue Finanzierungsmodelle beim Neubau. Über eine grenzübergreifende Sparerziehung mit Einlagen der Mitglieder in Höhe von 60 Millionen Euro lassen sich Neubau-Investitionen finanzieren und über Mietwohnungen abzahlen. Die Potsdamer Wohnungsgenossenschaft 1916 versucht seit drei Jahren ebenfalls mit Erfolg, über eine eigene Sparerziehung unabhängig von Fremdkrediten zu wirtschaften.

Viele Ängste begründeten das Altersheim, wie Stephan Flade, Pfarrer in Babelsberg, berichtete. Die Angst vor der Einsamkeit steht dabei im Vordergrund, aber auch materielle Ängste wie die Sorge um die Beschäftigung der Wohnung sowie der notwendigen medizinischen Leistungen. Einrichtungen wie die Seniorenviertel in der Schulstraße können zum Abbau der Ängste beitragen; die ungünstige Situation für alte Menschen in Babelsberg sei jedoch kaum zu

indern: Flade berichtete, dass viele im Zentrum Ort oder in die Waldstadt ziehen, weil Wohnungen und Wohnensfeld in diesen Stadteilen für alte Menschen geeigneter sind als in Babelsberg.

Die eingangs gestellte Frage, wie sich die Kommune auf die Zunahme der Zahl alter Menschen einstellt, konnte das Stadtforum aus beachtlichkeit beantworten. Elona Müller schlussfolgerte, dass für präventive Schritte eine „Verknüpfung“ aller möglichen Einrichtungen in der Stadt notwendig sei. Die statistischen Daten, die Consulting-Chef Reiner Polony in Erinnerung rief, sind unverrückbar. In der Waldstadt I beträgt der Altersdurchschnitt schon heute 51 Jahre. Das Bild der Alterspyramide gleicht dort eher einem „Atomspitz“ mit einem schwachen Stiel der Jungen und einem riesigen Pilaster der Älteren. „Das kann zum Aussterben ganzer Bevölkerungen führen“, folgerte der Statistiker.

Stadtforum diskutiert Park-Eintrittsgeld

In diesem Jahr drei Stadtforum-Sitzungen / Finanzielle Unterstützung gezeichnet

Von Günter Schenke

Eintrittsgeld für den Park Sanssouci? Diese Frage diskutiert das „Stadtforum Potsdam“ auf seiner ersten Sitzung dieses Jahres am 6. Juni. Zwar ist es kein alltagsrelevantes Thema, aber doch ein für die Öffentlichkeit stark interessantes Problem.

Manch einer hält es für wenig geschmackvoll, dies ausgerechnet im Jahr der Parks und Gärten das Eintrittsgeld in den Mühlpark zu diskutieren. Oberbürgermeister Jan Jakobs findet das gerade sinnvoll. „Alle rufen immer nach der öffentlichen Hand und niemand fragt, wo das Geld herkommt“, sagte er gestern auf einer Pressekonferenz, welche die Arbeit des Stadtforums, das es seit 1998 gibt, zum Gegenstand hatte. Jakobs sprach sich zunächst für ein Eintrittsgeld aus, obwohl er sich auf Nachfrage dann doch nicht definitiv festlegen wollte. Der Oberbürgermeister schlägt gar eine Befreiung des Eintrittsgeldes aus Tausend Jahren mehr bei den als Einmische. Wie das praktisch zu machen ist und wie hoch der Obelisk sein sollte, sagte er nicht. Ob es sich auf Nachfrage dann doch nicht definitiv festlegen wollte. Der Oberbürgermeister schlägt gar eine Befreiung des Eintrittsgeldes aus Tausend Jahren mehr bei den als Einmische. Wie das praktisch zu machen ist und wie hoch der Obelisk sein sollte, sagte er nicht. Ob es sich auf Nachfrage dann doch nicht definitiv festlegen wollte. Der Oberbürgermeister schlägt gar eine Befreiung des Eintrittsgeldes aus Tausend Jahren mehr bei den als Einmische. Wie das praktisch zu machen ist und wie hoch der Obelisk sein sollte, sagte er nicht.

Auf dem ersten Forum geht es insgesamt um das Jahr der Parks und Gärten und neben dem Eintrittsgeld stehen Themen wie Mülltrennung bei „Jugendliche Grün“ und „Rampentouristik“, neue Mitspracheformen in öffentlichen Grün, sowie „Grünflächenmanagement“. Das sind Fragen, die auf großes allgemeines Interesse stoßen dürfen. Wahrscheinlich werden die Fachleute dabei nicht unter sich stehen wie das bei vielen Veranstaltungen bisher der Fall war. Zunehmend sucht auch sich beruflich involvierte Potsdamer für die Teilnahme am Stadtforum interessiert werden, meist Botschafter. Es regt an, dass die Beiträge der Stadt die Belange des Stadtforums künftig berücksichtigt werden sollen.

An der Fortführung der Veranstaltungen des Stadtforums gibt es keinen Zweifel. „Potsdam profitiert davon“, weiß Jakobs fest und informiert, dass aus der Stadtkasse und Fördermitteln in diesem Jahr 14.000 Euro für die Stadtforum-Arbeit zur Verfügung stehen. Vor Jahren hatte das Stadtforum einen Betrag schon einmal auf die Kippe gestanden, heute ist das Forum aus dem städtischen Leben nicht mehr wegzudenken. „Es trägt zum Stadtbild bei“, sagt Albrecht Götzow vom Senatsreferat Potsdam. Und Jakobs erinnert daran, dass so eine Sitzung des Stadtforums im Jahr 2002 vor, von der die Anregung zur Bewertung um den Titel der Kulturstadt 2010 ausging.

Nicht alle Ergebnisse der Sitzungen, die in einer jährlichen Broschüre zusammengefasst werden, lassen sich so leicht lesen wie die Kulturhauptstadt, doch möchte niemand die Diskussion über die Stadterweiterung im „Jugendlichen Raum“ missen. Der Oberbürgermeister sprach sich zunächst für ein Eintrittsgeld aus, obwohl er sich auf Nachfrage dann doch nicht definitiv festlegen wollte. Der Oberbürgermeister schlägt gar eine Befreiung des Eintrittsgeldes aus Tausend Jahren mehr bei den als Einmische. Wie das praktisch zu machen ist und wie hoch der Obelisk sein sollte, sagte er nicht.

Die Dokumentation der Sitzungen des Stadtforums 2003, die sich mit Konvention, neuer Architektur und mit sozialer Stadterweiterung befassen, liegt jetzt vor. Der Umschlag über eine gestrichelte Luftaufnahme der Gärteninsel und der neuer Vorstadts unter anderem mit der Gärteninsel-Kassette aus dem Jahre 2000.

Nach der Sitzung am 12. Juni geht es in einer zweiten am 30. September daran, wie Potsdam von außen gesehen wird. Und die letzte Sitzung am 11. Dezember beschäftigt sich mit der demographischen Entwicklung. Altengerechtes Wohnen ist ein Thema, das sich bei der Tagung wie eine rote Fäden durch den Abend ziehen wird.

MAZ 11./12. DEZEMBER 2004

Der Rentner-WG gehört die Zukunft

Stadtforum diskutiert altengerechte Stadt

ROBERT RUDOLF

INNENSTADT ■ Der Potsdamer neigt hinunter zum Eigentum. Zum Beispiel im Bornstedter Feld. Familienfreundlich sollten die neu entstehenden Wohnsiedlungen sein. So hatten es die Stadtverordneten gewünscht und dem Entwicklungsträger aufgetragen, er möge für gebaute Eigentumswohnungen entsprechend viele Spielplätze anlegen. Das berichtete am Donnerstagabend der Prokurist des Entwicklungsträgers, Erich Jesse.

Stadt weitreichende Konzepte habe, wie ein altengerechter Potsdam zu entwickeln sei. Sozialdezernentin Elona Müller, die diesem Vorhaben nicht widersprach, plädierte dafür, nicht mit Globalkonzepten über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu entscheiden. „Wir leben in einer offenen Gesellschaft mit unterschiedlichen Lebensentwürfen.“ Und die möchte Müller jedem einzelnen Menschen so lange wie möglich zugestehen.

Pfarrer Flade hatte sich zuvor in seiner Kirchengemeinde in Babelsberg bei den Älteren umgehört: Bezahlbare Mieten und behindertengerechte Wohnungen stünden ganz oben auf deren Wunschliste. Durch die Wende habe sich die Situation nicht wirklich verbessert, sagte Flade. Es fehle an stationären Einrichtungen für die Altershilfe in Stadtnähe. Flade schlug vor „gesellschaftliches Eigentum“, das nicht mehr genutzt würde, wie beispielsweise Postämter oder Bahngelände, stärker als bisher für altengerechte Einrichtungen umzurüsten. Einig war man sich beim Stadtforum, dass das Problem der Altersarmut zurückgedrängt werden konnte, heute drohe vor allem Alters-einsamkeit.

Bartscherer
 100% Recycling
 Entsorgungsbetriebe
 Erfindung von
Altpapier
 und allen anderen Abfällen zur Wiederverwertung
 Mühlendamm 17-21, 13047 Berlin
 Tel.: (030) 40 08 93-0 Fax-33
 http://www.bartscherer-recycling.de

vor dem Stadtforum Potsdam. Das Thema der Abende: „Alter werden in Potsdam“. Nun, es kam anders. „Die Eigentumswohnungen haben wir alle an über 55-Jährige verkauft“, sagt Jesse. Immerhin, die Einzel können die Spielplätze nutzen, wurde eingewandt. Aber die würden künftig wohl auch selbster.

Schlaglichtartig beleuchtet diese Erläuterung die Problematik, mit der sich das Forum beschäftigt. Bisher sei bei Stadtplanern und Wohnungswirtschaft noch nicht genügend wohl auch selbster.

Schlaglichtartig beleuchtet diese Erläuterung die Problematik, mit der sich das Forum beschäftigt. Bisher sei bei Stadtplanern und Wohnungswirtschaft noch nicht genügend wohl auch selbster.

Der Babelsberger Stadtpfarrer Stefan Flade bemängelte nach seinem Vortrag über die Perspektiven des altengerechten Quartiersumbaus, dass zwar das Land, nicht aber die

Hans-Jürgen Hermann, Vorstandmitglied der Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1992, erläuterte anhand verschiedener Beispiele, wie es in Berlin gelungen sei, neue Wohnformen für ältere Menschen zu entwickeln. Bei größerer Lebenserwartung, zunehmenden Scheidungsraten und Kinderlosigkeit gehören Senioren-Wohngemeinschaften die Zukunft, sagte er. Darauf sei die Gesellschaft noch gar nicht vorbereitet, wände Prokurist Jesse ein.